

Österreichische Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 5902)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Gaakenstein u.
Wagner, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Wundt
in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Sietlin; Societe Havas Latite
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I. Schulerstrasse 14.

Die 7-gespaltene Beizeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Stellamen-Beile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagskäulen geheset wird.

Unberlangt eingefandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigelegt war.

26. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

26. Jahrgang.

No. 273.

Bromberg, Freitag, den 21. November.

1902.

Zur Verständigungsaktion.

Verschiedentlich ist angenommen worden, daß in der kurzen Ruhepause, die der Reichstag in seinen Arbeiten hat eintreten lassen, die Verständigung innerhalb der Mehrheitsparteien und auch zwischen diesen und der Regierung perfekt werden würde. Ob dies tatsächlich der Fall ist, ob also zwar nicht der Reichstag aber doch die in Betracht kommenden Fraktionen heute beim Wiederzusammentritt den Verständigungsplan fertig zur Genehmigung vorfinden werden, ist selbst innerhalb der Fraktionen der Mehrheit nicht bekannt. Entweder ist also seitens der wenigen Persönlichkeiten, die an dem „Zweckessen“ beim Grafen Valfreim am Sonnabend teilgenommen haben, das Geheimnis sorgsam gehütet worden, oder die Verständigung steht noch weit im Felde. Der heutige Tag wird ja die Situation voraussichtlich nach dieser Richtung hin einigermaßen aufklären.

Wie mitgeteilt, ging eine der Versionen, die in diesen Tagen über den Inhalt der Verständigung verbreitet wurden, dahin, daß der Mindestzoll für Getreide erhöht werden solle, resp., daß eine Differenzierung zwischen Braun- und Futtergerste stattfinden solle. Im Hinblick hierauf ist folgende Erklärung der „Nat.-Lib.-Corr.“ von Interesse:

„Wenn irgend jemand die Ente in die Welt gesetzt hat, Herr Paasche habe dem Reichstanzler eine Erhöhung des Getreidezolles als Mittel zur Lösung der schwierigen Zollfrage in Vorschlag gebracht, so können wir authentisch versichern, daß Abgeordneter Paasche nie eine Aeußerung gemacht hat, die zu solchen Auslegungen Anlaß geben könnte.“

In der „Conf. Corr.“, dem Parteiorgan der konservativen Partei, wird neuerdings als Bestandteil der Verständigung, die sofortige Kündigung der Handelsverträge betrachtet. Daß die Regierung daran nicht denkt, ist selbstverständlich; zum Ueberfluß kommt gerade heute aus Ungarn eine in dieser Hinsicht interessante Nachricht; dort erklärte der Ministerpräsident von Szell in einer langen Rede über das Zollverhältnis zu Oesterreich mit bezug auf die internationale Zollfrage:

„Man habe sich die internationale Konstellation seit 1899 verändert, indem der deutsche Zolltarif, auf dessen Grundlage die Kündigung der Handelsverträge Ende 1902 hätte erfolgen sollen, nicht erledigt worden sei. Heute stehe die Sache so, daß Deutschland wahrscheinlich, ja nahezu gewiß von dem Kündigungsrecht nicht Gebrauch machen werde. Wer kündigen wird und in welcher Weise, fährt der Ministerpräsident fort, vermag heute noch niemand zu sagen, da die handelspolitische Lage in Europa teilweise von der deutschen Zollpolitik abhängt. Wir wissen nicht, welches die Haltung Italiens, Frankreichs und Rußlands sein wird.“

Uns interessiert in diesem Zusammenhange nur die positive Angabe des Herrn von Szell, daß Deutschland „nahezu gewiß“ die Handelsverträge nicht kündigen werde — wenn der Zolltarif nicht rechtzeitig verabschiedet wird. Daß Herr von Szell sich diese Angabe aus den Zingern gelogen hat, ist doch wohl ausgeschlossen.

Zum Stand der Verständigungsaktion wird uns aus Berlin noch geschrieben:

Es wird viel über die Verhandlungen zwischen dem Reichstanzler und Vertretern der Mehrheitsparteien gesprochen und geschrieben. Die einzig sichere Wahrheit ist, daß immer noch keine Verständigung erzielt worden ist. Die Konservativen verlangen, daß, wenn sie die Mindestzölle der Regierungsvorlage annehmen sollen, die Industriezölle entsprechend herabgesetzt werden, damit wenigstens auf diese Weise eine Kompensation für das den Agrariern zugewandte Opfer geschaffen werde. Soll ein Kompromiß auf dieser Grundlage zustande kommen, so müßten die Großindustriellen und die ihnen nahestehenden mittelverteiligen Abgeordneten die hauptsächlichsten Konzeptionen machen. Zur Stunde kann niemand sagen, ob die Dinge in dieser Richtung verlaufen werden. Die Mitwirkung der Nationalliberalen ist aber notwendig, da die extremen Agrarier die Unterwerfung unter die von der Regierung gestellten Bedingungen ablehnen. Zudem sie zur Minderheit stoßen werden, muß Ersatz für sie durch Zugang aus der Mitte des Hauses geschaffen werden. Soviel kann als sicher gelten: Verständigen sich die Regierung und die Mehrheitsparteien, so wird der Kampf gegen die Minderheit mit den schärfsten Mitteln geführt werden, und man darf darauf rechnen, daß die Geschäftsordnung des Reichstages weiter abgeändert werden wird. Bereits wird innerhalb der Mehrheitsparteien ernstlich erwogen, die Diszi-

plinarbefugnisse des Präsidiums für die Dauer der Zolltarifberatungen zu verstärken, und zwar unter dem Vorbehalt, daß Ausnahmestände auch Ausnahmemittel rechtfertigen. Nachdem die Bestimmungen der Geschäftsordnung über den einfachen Uebergang zur Tagesordnung eine neue Auslegung und eine neue praktische Anwendung gefunden haben, braucht die Mehrheit keinen noch so heftigen Widerstand der Minderheit zu befürchten, wenn sie die Geschäftsordnung nach ihrem Belieben ändert. Sie hat beim Uebergang zur Tagesordnung über die Wangenheimeinigen Anträge und bei der Beratung der lex Michligler im Feuer erregert, sie hat es ausprobiert, was in einer einzigen Sitzung alles möglich ist, und es wäre leichtsinnig, die Dinge anders ansehen zu wollen, als sie sind. Auch darüber muß man sich klar sein, daß in dem Augenblick, wo eine Verständigung perfekt wird, die betreffenden Parteien im Reichstage die bisher vermehrte Energie zur Durchsetzung der Beratungen finden werden, und zwar aus einem zwingenden Grunde. Weder den Konservativen (von den reinen Bindlern abgesehen) noch namentlich dem Zentrum kann ein Reichstagswahlkampf mit der Parole der Getreidezölle willkommen sein. Die Parteien werden also das Sprige dazu thun, um die Sache schon vor den Neuwahlen irgendwie in Ordnung zu bringen. Man versteht das tieferhafte Interesse des Zentrums an der Herbeiführung eines Kompromisses erst dann ganz, wenn man sich vergegenwärtigt, wie unangenehm den Klerikalen aller wirtschaftlichen Richtungen eine Wahlbewegung mit der Zollfrage im Mittelpunkt sein müßte.

Soweit die Zukunft aus Berlin. Ueber einen neuen Plan des Zentrums, die Beschlußfähigkeit des Reichstages zu sichern, lesen wir in der „Nat.-Lib.-Corr.“: Von Seiten der Mehrheitsparteien wird an die Mitglieder derselben im Reichstage mit Recht die Forderung gestellt, den Sitzungen beizuwohnen, um nicht nur den Reichstag, sondern auch die Mehrheit für sich allein beschlußfähig zu machen und zu erhalten. Alle eintretenden Maßnahmen haben aber bis jetzt wenig geholfen, wie wieder der klägliche Ausgang der Beratung am Sonnabend bewies. Namentlich die Abgeordneten der süddeutschen Bundesstaaten wünschen über Sonntag in die Heimat zu reisen und brechen bereits Freitag Abend ihre Zelte hier in Berlin ab und kehren erst Dienstag zurück. Diese Erfahrung hat in Zentrumskreisen die Absicht aufzuheben lassen, die Sonnabende, Montage und Dienstag, Sitzungsfreie zu gestalten und die Mittwoch-, Donnerstag- und Freitag- und Samstag- und Abstimmtagen erster Ordnung zu erheben. Ob dieser Plan Anklang findet und ausführbar ist, steht noch dahin.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 20. November.

Dem Reichstage ging der Gesetzentwurf betreffend die Phosphorzündwaaren nebst Begründung zu.

Zu dem Raubmord in Athen kommt die überraschende Aufklärung, daß der deutsche Matrose Köhler, von dem man glaubte, er sei das zweite Opfer des Ueberfalls, selbst als Täter oder Mitthäter verhaftet worden ist; die bezüglichen Meldungen lauten:

Athen, 18. November. Der verschunden gewesene Matrose Köhler von der deutschen Stationsyacht „Noreley“ ist heute verhaftet worden.

Athen, 18. November. Der verhaftete Matrose Köhler behauptet, die That allein begangen zu haben und zwar, um die Schiffskasse zu rauben. Das kriegsgerichtliche Verfahren ist bereits vom Kommando der „Noreley“ gegen ihn eingeleitet.

Athen, 20. November. Der Matrose Köhler hat ein vollständiges Geständnis abgelegt und ausgesagt, er habe die That ganz allein begangen, und zwar, um das Geld, das, wie er glaubte, in der geraubten Kiste enthalten war, zu stehlen. Er habe den Unteroffizier niedergeschlagen; dieser habe sich wieder erheben können und sei bis zur Schiffstreppe gegangen, wo er todt niedersiel. Die Kiste habe er, da er sie nicht öffnen konnte, wieder liegen gelassen. Er habe dann zwei Tage lang in einer Höhle gelebt und als er diese, vor Hunger erschöpft, verließ, sei er verhaftet worden.

Der neue serbische Minister Belimirovitch ist schon wieder von der Bildfläche verschwunden; wegen einer Abstimmung in der Stupskina am Dienstag, bei der sich nur eine Mehrheit von 9 Stimmen für die Regierung ergab, hat die Regierung beim König ihre Demission eingereicht. General Zinzar Markowitch ist mit Neubildung des Kabinetts betraut worden.

15. März 1899 das Vereinigte Staatenschiß „Philadelphie“ und die britischen Kriegsschiße „Porpoise“ und „Royalist“ Feuer über die Stadt Apia hinweg und auf das hinter der Stadt belegene Gelände in der Richtung auf die Streifkräfte des Hauptlings Mataafa eröffnet haben, daß, nachdem der größte Theil der Anhänger des kurz vorher neuernannten Königs von Samoa, Malietoa Tanumafili, in diesen Tagen von verschiedenen Theilen der Samoaineln durch die englischen und amerikanischen Schiffscommandanten nach Apia gebracht, in Mutimum gelandet und von jenen mit Waffen und Munition ausgerüstet waren, der Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen den Anhängern Malietoas und der Partei Mataafras folgte, daß vom 15. März bis zum 25. April die genannten Schiffe, zu denen vom 25. März ab noch das britische Kriegsschiß „Lauranga“ hinzutrat, zwecks Unterstützung der Malietoapartei mit Beschlezung des Hinterlandes von Apia und verschiedener anderen Orte auf der Insel Upolu und mit Zerstörung von Dörfern durch Landungsdetachements vorgingen, daß vom 15. März bis 25. April häufig Expeditionen in das Innere von Streitkräften, die aus Matrosen und Seesoldaten der Kriegsschiße und aus von Schiffsoffizieren befehligten Eingeborenen der Malietoapartei zusammengesetzt waren, zu dem Zwecke unternommen wurden, die Anhänger Mataafras zu bekämpfen oder Lebensmittel heranzuschaffen, und daß in demselben Zeitraum in Apia von den englischen und amerikanischen Militärbefehlshabern eine strenge Kontrolle des Straßenverkehrs eingerichtet war, durch Aufstellung von Schildwachen, welche den Befehl hatten, nur den Besitzern von Rissen, welche von den genannten militärischen Stellen ausgefertigt waren, den Verkehr zu erlauben. Der Schiedspruch geht dahin, daß die in Frage stehende militärische Aktion, d. i. die Zurückholung der Malietoanahänger und die Verteilung von Waffen und Munition unter sie, die Beschlezung, die kriegerischen Maßnahmen an Land und die Behinderung des freien Straßenverkehrs nicht als gerechtfertigt betrachtet werden kann“, und daß deshalb die britische Regierung und die Regierung der Vereinigten Staaten nach Maßgabe des Samoaabkommens vom 7. November 1899 für die Verluste verantwortlich sind, welche durch die erwähnte militärische Aktion herbeigeführt sind, während einer weitem Entscheidung die Frage vorbehalten wird, in welchem Umfang die beiden Regierungen oder die eine oder andere von ihnen als für jene Verluste verantwortlich zu betrachten sind.

Das Staatsministerium trat am Dienstag unter Vorsitz des Grafen von Bülow zu einer Sitzung zusammen.

Das „Meuterei-Bureau“ erfährt, die Räumung Schanghai's werde bestimmt noch im Laufe dieses Monats erfolgen, das genaue Datum sei aber ungewiß. Thatsächlich werde die Abreise der fremden Truppen nicht gleichzeitig geschehen, weil die Frage der Transportdampfer in Erwägung gezogen werden müsse; indessen werde jede Macht ihre Truppen zurückziehen, sobald sie einen Transportdampfer verfügbar habe.

Wie die „Kölnische Zeitung“ aus Berlin meldet, dürfe die Errichtung der katholisch-theologischen Fakultät an der Kaiser-Wilhelms-Universität in Straßburg jetzt, nachdem ein grundsätzliches Einverständnis zwischen der deutschen Regierung und der päpstlichen Kurie erzielt worden ist, gesichert sein, und demnächst die Verabredung der Einzelfragen in die Wege geleitet werden. Dem Vernehmen nach sollen zunächst Vorbesprechungen über die Personenfrage in Berlin stattfinden.

Der Kaiser wird heute Abend aus England heimkehrend in Kiel ein treffen, wo er vom Prinzen Heinrich empfangen wird.

Der neue serbische Minister Belimirovitch ist schon wieder von der Bildfläche verschwunden; wegen einer Abstimmung in der Stupskina am Dienstag, bei der sich nur eine Mehrheit von 9 Stimmen für die Regierung ergab, hat die Regierung beim König ihre Demission eingereicht. General Zinzar Markowitch ist mit Neubildung des Kabinetts betraut worden.

Delarey hat einem Vertreter des Brüsseler „Petit Bleu“ erklärt, die Burengenerale hätten beschlossen, ihre Rundreise durch Europa abzubrechen und nach Afrika zurückzukehren, um dort mit Chamberlain zusammenzutreffen und ihm Aufklärungen über die Lage zu geben. Delarey fügte hinzu, daß Botha in London von einem ernstlichen Umwohlfen befallen sei. — Der frühere Staatssekretär von Transvaal, Reib, veröffentlicht in der „North American Review“ einen Artikel, in welchem er sagt, der Friedensvertrag binde das Gewissen der Männer nicht, die ihn mit dem Messer an der Kehle, um ihre Frauen und Kinder

zu retten, unterzeichnet hätten. Es sei selbstverständlich die Pflicht seiner Landsleute in Südafrika, dem Gelehe gehoriam zu sein, aber als Jurist müßte er sagen, daß ein unter Zwang geschlossener Vertrag nicht bindend sei. Ferner führt Reib aus, die Engländer hätten nicht Treue gehalten, dadurch sei auch die andere Partei ihres Wortes entbunden.

Die „Independance Roumaine“ veröffentlicht die anlässlich des jüngsten Besuchs in Plewna zwischen dem König Karol und dem Kaiser Nikolaus gewechselten Telegramme. König Karol telegraphierte aus Plewna: „Auf dem Schlachtfelde von Plewna weiland, gedente ich heute mit tiefer Bewegung der unergeschlichen Zeit, in der ich mich an der Seite des Kaisers Alexander, des erhabenen Großvaters Euerer Majestät, befand und Tag für Tag die Wechselfälle der denkwürdigen Kämpfe mit ihm theilte, die nach langen Anstrengungen durch den glänzenden Sieg am 28. November beendet wurden. Ich habe heute als Zeichen meiner dankbaren Gefühle auf dem Grabe der tapferen russischen Soldaten die ich unter meinem Kommando zu haben die Ehre hatte, einen Kranz niedergelegt. Ich freue mich, bei dieser feierlichen Gelegenheit Euerer Majestät die Versicherung meiner lebhaften Sympathie und aufrichtigen Anhänglichkeit erneuern zu können.“ Kaiser Nikolaus antwortete aus Sibadia folgendermaßen: „Ich bin von den Gefühlen, die Euer Majestät mir bei dem Besuch des Schlachtfeldes von Plewna ausdrücken die Güte hatten, tief gerührt, und ich weiß aus dem Grunde meines Strenzes die Guldigung zu schätzen, die Euer Majestät den Opfern der heroischen Kämpfe darzubringen gerührt haben, welche die Epoche der Brüderlichkeit der russischen und der rumänischen Armeen mit unaussprechlicher Ruhme gekrönt haben. Ich bitte Euer Majestät, mit dem Ausdruck meines Dankes die aufrichtige Versicherung meiner herzlichen und unbedingten Anhänglichkeit entgegenzunehmen.“

Deutschland.

× Berlin, 19. November. Mit gemischten Empfindungen vernimmt man von der in den Burjischenen und den anderen „Satisfaktion gebenden“ Körperchaften eingeleiteten Bewegung, die dahin führen soll, die Pitolenduelle einzuzurückziehen. So gut gemeint die Absicht sein mag, so naiv erscheint es, wenn man hinter ihr und trotz ihrer die anscheinend unergründliche Ueberzeugung der betreffenden jugendlichen Kreise wahrnimmt, daß das Ueudell als eine Art fittlicher Nothwendigkeit, ein Jedenfalls unzerstörbarer Bestandtheil der gesellschaftlichen Ordnung sei. Zudem die Erziehung der Pitolenduelle durch Sabelduelle empfohlen wird, ausgenommen freilich besonders schwere Fälle, wird es zugleich als ganz selbstverständlich betrachtet und behandelt, daß überhaupt Duelle stattfinden dürfen, stattfinden können, stattfinden sollen. Das Vorgehen der Burjischenen ist selbstverständlich weit davon entfernt, absichtlich als Verhöhnung eines geläuterten Empfindens gemeint zu sein und als solche wirken zu sollen. Jedenfalls ist ihre ganze Auffassung verlegend für jeden, der sich zu einer höheren Auffassung durchgerungen hat. Man wird mit den bezüglichen Reformbestrebungen in der Studentenschaft erst dann einverstanden sein können, wenn es sich überhaupt nicht mehr um sogenannte Reformen, sondern um die radikale Ausmerzung des Duellunfugs handeln wird.

Dresden, 19. November. Prinz Heinrich der Niederlande ist um 4 Uhr hier eingetroffen. Er begab sich alsbald ins Residenzschloß.

Kiel, 19. November. Die russischen Kriegsschiße „Retowian“, „Bobjaeda“, „Diana“ und „Bogatyr“ haben heute Vormittag den hiesigen Hafen verlassen und die Reise nach Ostasien über Stagen fortgesetzt. Die beiden am Montag hier eingetroffenen Hochsee-Torpedoboote werden heute Abend folgen. Der Kreuzer „Ballada“ bleibt wegen Beschädigung der Maschine vorläufig im hiesigen Hafen.

Hannover, 19. November. (Vennigen-Denkmal.) Am letzten Sonntag hielt der große Ausschuß für das Vennigen-Denkmal in Hannover seine letzte Sitzung ab. Zu derselben waren u. a. die Ehrenvorsitzenden Wirklicher Geheimer Rath Professor Dr. Wand aus Göttingen und Dr. Fr. Sammacher aus Berlin erschienen, während das dritte Mitglied des Ehrenpräsidiums, Excellenz Dr. Bircklin in Karlsruhe, sein Fernbleiben entschuldigt hatte. Wie der Vorsitzende, Abgeordnete Baurath Wallbrecht, mittheilte, haben von den aus allen Theilen des deutschen Reiches zur Bildung des Denkmal Ausschusses aufgerufenen Herren nahezu 400 sich bereit erklärt, dem Ausschuß beizutreten und den zu veröffentlichenden Aufruf zu unterzeichnen. Die Gesamtsumme der bislang gezeichneten Beiträge hat bereits etwa den vierten Theil des vor-

ausführlich erforderlichen Kostenbetrages erreicht. Die Verfassung befähigt den gelegentlich des Delegirten in Eisenach gefassten Beschluss, das geplante Denkmal für Rudolf von Bismarck in Hannover zu errichten. Der im Entwurf vorgelegte Aufruf wird in Kürze, mit den Namen der sämtlichen Mitglieder des großen Ausschusses unterzeichnet, veröffentlicht werden.

Belgien.

Antwerpen, 17. November. Das Blatt „Metropole“ theilt mit, daß der Finanzminister der Niederlande die Absicht hege, auf den ganzen ausländischen Zucker, einschließlich Rübenzucker, einen Zollzuschlag zu legen, welcher vergütet werden soll, wenn der Zucker in Form von Raffinade wieder ausgeführt wird.

Oesterreich.

Wien, 19. November. Abgeordnetenhans. Von den Abgeordneten Proß und Genossen ist eine Interpellation wegen der beabsichtigten Errichtung einer Bismarcksäule auf dem Heuberge bei Mich eingelaufen. Die Interpellanten fragen, ob der Ministerpräsident geneigt sei, die Errichtung derartiger Säulen zu verbieten.

Budapest, 19. November. Aus Belgrad wird dem Ungarischen Korrespondenz-Bureau gemeldet, König Alexander und Königin Draga beabsichtigen sich nach Krusedol zu begeben, um dem am Todestage König Milans stattfindenden Einweihung der Grabtabelle und Krupa, welche Kaiser Franz Josef zur Aufnahme der Leiche Milans erbauen ließ, beizumohnen.

Frankreich.

Paris, 17. November. Die vom Unterrichtssekretär der Posten und Telegraphen eingeleitete Kommission zur Prüfung der Frage der drahtlosen Telegraphie beschloß sich mit dem von Deutschland angeregten Zusammenritt einer internationalen Konferenz in Berlin und nahm einen Beschluß an, welcher der Regierung zur Genehmigung vorgelegt werden soll.

Paris, 18. November. Präsident Loubet unterzeichnete ein Dekret, durch welches der Untersuchungsrichter Remercier, welcher die Untersuchung in der Humbert-Anglegenheit führte, seines Amtes entsetzt wird, sowie ein Dekret, durch welches der Souschef der Sicherheitspolizei in Paris, Hamard, zum Chef dieser Behörde ernannt wird.

Zanarario, 18. November. Zu Ehren des Generalgouverneurs von Madagaskar, Generals Gallieni, wurde von den Eingeborenen ein glänzender Fest veranstaltet. Gallieni wurde von den zahlreichen Anwesenden mit großem Beifall begrüßt.

Rußland.

Petersburg, 18. November. Der „Regierungs-Anzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Gesandten beim dänischen Hofe, Grafen Wendendorff, zum Botschafter in London.

Turkei.

Konstantinopel, 19. November. Die Porte beschwerte sich, daß die Italiener die in Beschlag genommenen Piratenschaluppen von Midia nach Massauah brachten, statt sie, wie verabredet, zu vernichten. Zwei zur Bekämpfung des Piratenunwesens abgegangene Kanonenboote mußten wegen Maschinenschadens in den Dardanellen bleiben.

Serbien.

Belgrad, 18. November. Der Kaiser von Rußland hat dem früheren Ministerpräsidenten Dr. Witkisch und dem Präsidenten des Senats Demeter Marinkowitsch den Weißen Adler-Orden, dem Minister des Auswärtigen Antonitsch das Großkreuz des Stanislaus-Ordens verliehen. Auch mehrere Hofwürdenträger erhielten hohe russische Orden.

Italien.

Rom, 19. November. Die Königin ist von einer Prinzessin entbunden worden. Das Befinden der Königin sowie der neugeborenen Prinzessin, die den Namen Mafalda erhalten wird, ist vollkommen gut. Die Entbindung der Königin ist heute früh 1 1/2 Uhr erfolgt. Der König theilte die Nachricht persönlich dem Ministerpräsidenten mit; der Palastpräfekt setzte die königliche Familie sowie das diplomatische Korps in Kenntniß. Die Stadt legte beim Bekanntwerden der Nachricht sofort Flaggenschmuck an, die Glocke des Kapitols läutete und die Glocken gaben Salven ab.

Großbritannien.

London, 18. November. Das Mitglied des Unterhauses, Duffy, welches am 17. August in Galtra (Irland) eine Verschwörung anzuzetteln versuchte, wurde wegen Aufreizung zur Verschwörung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

London, 18. November. Wie verlautet, haben neun Nationalisten sich von der irischen Partei getrennt und eine Parteigruppe unter der Führung von Healy gebildet.

London, 19. November. Unterhaus. In Beantwortung einer an die Regierung gerichteten Anfrage, betreffend den Aufstand der Araber in Marokko, erklärt Unterstaatssekretär Cranborne, der britische Gesandte in Tanger scheine nicht an ernste Unruhestörungen gegenwärtig zu glauben; die Regierung werde indessen daran denken, Schiffe zum Schutz von Leben und Eigentum ihrer Angehörigen zu entsenden. Labouchere (lib.) stellt sodann die Frage, ob die Regierung, was die Beziehungen zu China oder Japan betreffe, irgendwelche Vorschläge ergehen oder sich auf Gegenseitigkeitsabkommen mit irgend einer fremden Macht eingelassen habe, von denen das Haus nichts wisse, und ob das Gleiche in das Mittelmeer betreffenden Angelegenheiten oder in Bezug auf irgendwelche an das Mittelmeer angrenzenden Länder erfolgt sei. Cranborne entgegnet, er hoffe nur antworten könne, daß er auf diese Frage keine Erklärung abzugeben habe. Eine andere Antwort würde dem Staatsinteresse zuwiderlaufen.

London, 18. November. Die Abendblätter melden aus Simla, die englischen Abtheilungen seien auf dem Marsch gegen die Kabul- und Ghelzaziris begreifen und gestern in das

Land der letzteren eingedrungen. Ein großer Theil der Waziris habe hiervon erfahren und dadurch unruhig geworden. Benolmächtigte an die Engländer gesandt, um die englischen Bedingungen zu erfahren. — Nach einer amtlichen Meldung aus Gumatti, von wo die vierte Angriffskolonne der gegen die Waziris entsandten Expedition abmarschirt war, leistet der Feind hartnäckigen Widerstand. Oberst Tomochy, der Befehlshaber der vierten Kolonne, ist schwer verwundet. Verstärkungen sind erbeten worden. Sechs Waziris hatten sich in einem festen Thurm bei Gumatti ihren Verfolgern gegenüber zur Wehr gesetzt. Der Thurm wurde den ganzen Tag über mit Geschützen beschossen, ohne daß sich die Waziris ergaben. Am Abend wurde der Thurm erstickt. Hauptmann White wurde an der Spitze seiner Mannschaften erschossen und drei britische Offiziere, darunter Oberst Tomochy, und acht eingeborene Soldaten verwundet. Die Waziris fielen sämmtlich. Die übrigen gegen die Waziris im Felde stehenden Kolonnen treffen nur auf geringen Widerstand. Eine Kolonne hat 250 Gefangene gemacht.

Asien.

Peking, 18. November. Die amerikanische Kommission für Regelung der Entschädigungsansprüche hat ihre Arbeiten beendet; die bewilligten Forderungen belaufen sich auf 1 383 000, die nicht bewilligten auf 1 804 000 Dollars.

Saigon, 18. November. Nach den letzten hier eingegangenen Nachrichten befindet sich der nördliche Theil von Siam im Aufstande gegen die siamesischen Behörden. Es haben bereits mehrere Zusammenstöße zwischen Regierungstruppen und Aufständischen stattgefunden. Der Aufstand ist veranlaßt durch die Steuereintreibungen siamesischer Agenten, welche die Bevölkerung dabei brandschägen. Viele der Einwohner haben sich nach dem Gebiete der französischen Laos geflüchtet, wo vollständige Ruhe herrscht.

Amerika.

New-York, 18. November. Nach einem Telegramm aus La Paz werden der Präsident von Bolivien, Pando, und der Kriegsminister Montes die Expedition nach dem Acreterritorium begleiten; auch mehrere Kongreßmitglieder werden an der Expedition theilnehmen.

Rio de Janeiro, 19. November. Der frühere Präsident Campos Sales hat heute Rio de Janeiro verlassen. Bei seiner Abreise wurden von der sich sammelnden Menge Kundgebungen gegen ihn veranstaltet. Die Truppen, welche die Ordnung herzustellen versuchten, wurden gezwungen, auf die Menge zu schießen; hierbei wurde eine Person getödtet, mehrere andere wurden verletzt. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 20. November.

* Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Für die nächsten Tage hat die Direktion des Stadttheaters dem Repertoire eine besondere künstlerische Prägung gegeben; Louise Dumont, die bedeutende Künstlerin, die Nachfolgerin von Frau Sorma am Deutschen Theater zu Berlin, wird vom Sonntag, den 23. bis Dienstag, den 25. d. Mts., ein dreimaliges Gastspiel absolviren. Der künstlerische Ruf Louise Dumonts ist durch ihre Thätigkeit an Deutschlands hervorragendstem Kunstinstitut als auch durch ihre von glänzendem Erfolg gekrönten Gastspielreisen derart festgestellt, daß man einer besonderen Empfehlung gellentlich des heiligen Auftritts der Darstellerin entzählen kann. Louise Dumont wird sich bei unserem Publikum mit den bedeutendsten Rollen ihres Repertoires einführen. Die Titelrolle in Hebbels Trauerspiel „Maria Magdalena“, mit welcher Louise Dumont ihr Gastspiel am Sonntag beginnt, ist eine der reifsten Kunstschöpfungen der genialen Darstellerin; ihre „Gedda Gabler“ wurde von den maßgebendsten Beurtheilern als eine ganz eminente Leistung bezeichnet, und auch in Ludwigskudas erfolgreichem Lustspiel „Die wilde Jagd“ bietet die gefeierte Schauspielerin eine hervorragende Probe ihres seltenen Talentes. Das Gastspiel Louise Dumonts kann als eines der bedeutendsten Ereignisse dieser Spielzeit bezeichnet werden, und unsere Theaterbesucher seien auf die sie erwartenden Kunstgenüsse schon heute aufmerksam gemacht.

* Naturheilverein. Im Freitag findet eine Sitzung statt, in welcher der Verein zu dem Vortrage des Herrn Oberstabsarzt Dr. Neumann Stellung nehmen wird. Wie aus der Annonce hervorgeht, sind auch die Herren Lerzke hierzu eingeladen.

* Personalien. Der Regierungsrath Neubauer zu Marienwerder ist zum Ober-Regierungsrath ernannt und ihm die Leitung der Finanzabtheilung bei der Regierung in Gumbinnen übertragen worden. Der bisherige Privatdozent Dr. Viktor Sinsberg zu Königsberg i. Pr. ist zum außerordentlichen Professor in der Medizinischen Fakultät der Universität zu Breslau ernannt worden. Der bisherige Privatdozent an der Universität zu Königsberg, Archivar Prof. Dr. Hermann Ehrenberg, beauftragt bei dem Staatsarchiv zu Münster i. W., ist zum außerordentlichen Honorarprofessor in der Philosophischen Fakultät der Universität Münster ernannt worden. Dem Kapellmeister und Musiklehrer Paul Geisler in Posen ist der Titel „Königlicher Musik-Direktor“ verliehen worden. Dem landwirthschaftlichen Sachverständigen bei der Anstaltungs-Kommission in Posen, Rittergutsbesitzer Wiczynski in Gnesz, Kreis Samter, ist der Charakter als Dekonomierath verliehen worden.

* Deutscher Dittmarverein. Auf der Tagung des Gesamtausschusses, welche Sonntag, 7. Dezember in Posen (Mühlis' Hotel) stattfindet, stehen folgende Verhandlungsgegenstände: Die Schule in den Dittmar. Ausbau des deutschen Genossenschaftswesens. Änderungen von Familien- und Ortsnamen und selbständige Urträge. Ueber diese Punkte konnte in der letzten Sitzung des Gesamtausschusses in Danzig beinahe nicht mehr verhandelt werden.

* Der Kaufmännische Verein „Commercia“ hat heute im Wäckerischen Saale ein Familienfranzösischen. Der für dieses Lokal angekündigte Walzer-Abend findet heute nicht statt.

* Noworazlaw, 18. November. (Brände.) Ein großer an der Szymborzer Straße errichteter Strohdöber, welcher der Gutsbesitzerin Paplowska

gehört, ist von Schulknaben in Brand gesteckt worden und vollständig niedergebrannt. Heute gegen Abend brach in einem Stalle des Speiteurs Zonos in der Nilolaitzstraße Feuer aus. Der Stall brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder, und die in demselben lagernden Geräthe, die beim Bau der neuen Gasanstalt gebraucht werden, wurden zum größten Theil ein Raub der Flammen. Der Feuerwehr gelang es, ein Umrückgreifen des Elements zu verhindern. Abends gegen 11 Uhr wurde die Feuerwehr nochmals nach der Bahnhofstraße gerufen, wo Stroh in Brand gerathen war. Nach 1/2stündiger Thätigkeit war die Gefahr beseitigt.

* Wirtsh. 18. November. (Der Vaterländische Frauenverein) veranstaltete am 16. November hier einen Bazar zum Besten der Armen. Er war von den Mitgliedern und Freunden des Vereins reichlich besetzt, und es gingen auch sämtliche Sachen durch flotten Verkauf schnell fort. Die Kaiserin hatte zu dem Bazar ihr Bildniß mit dem der Prinzessin Louise überandt. Der Erfolg des Verkaufes war 1123 Mark.

Lobfens, 17. November. Stadtverordnetenwahl. Bei der heutigen Erasmahl wurde in der 2. Abtheilung Kaufmann D. Gütlich zum Stadtverordneten gewählt. („Ges.“)

a. Mogilno, 19. November. (Wählerversammlung.) Ermittelte Diebe. Am 22. d. Mts. findet im Verdauischen Lokale eine Versammlung der deutschen Wähler zum Zwecke einer Vorbesprechung über die demnächst stattfindenden Stadtverordnetenwahlen statt. — Endlich ist es gelungen, die Diebesbande, die seit längerer Zeit ihre Raubzüge (Schweinebiefähle) in die Umgegend von Mogilno unternahm, abzufassen. In der Ortschaft Perznowo wurden die Spitzbuben bei einem Einbruch überfallen und einer von ihnen dingfest gemacht. Wie der Festgenommene ausagt, sollen die Thäter Fleischermeister aus Gnesen, Treniesen und Gombits sein.

3 Strelno, 18. November. (Personalnotiz.) Koncert. Warrer Krieger aus Santomisch tritt sein hiesiges Amt am 1. Dezember an. — Welchen Anklang gute Konzerte hier finden, zeigte so recht der Besuch des ersten Abonnements-Sinfoniekonzerts der Friedmannschen Militärbelle aus Noworazlaw. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt.

x. Janowitz, 17. November. (Gründung eines Gesangsvereins.) Am Sonnabend wurde hier ein Verein, „Deutscher Männergesangsverein Niederum“ ins Leben gerufen. Demselben traten sofort 27 von den Anwesenden bei. Den Vorstand bilden der Arzt Bloch als erster, der Lehrer Gaertis als zweiter Vorsitzender, Schlachthausverwalter Schulz als Kassierer, Bahnhofsdirctor Thur als Schriftführer und Lehrer Mielle als Dirigent. Zur Anschaffung von Büchern stiftete der Direktor der landwirthschaftlichen Schule dem neuen Verein 50 Mk.

a. Treneffen, 17. November. (Verwundenen.) Nach amtlicher Bekanntmachung hat sich am 11. d. Mts. das 12jährige Schulmädchen Marianne Krusjak aus dem ältesten Saue entfernt und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt. Die Polizeiverwaltung ersucht um Nachforschungen über den Verbleib derselben.

Posen, 17. November. (Die Kaiser Wilhelm-Bibliothek) war am Sonnabend und gestern, an welchem Tage sie von 4 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends geöffnet war, ganz außerordentlich stark besucht. Die Zahl der Besucher dürfte sich an beiden Tagen zusammen auf rund 1500 beziffern lassen. Davon entfielen auf den Sonnabend 265, den Sonntag 425 Besucher aller Stände und Altersstufen, die sich als Benutzer des Lesesaales und des Zeitschriften-Regimentes in das ausliegende Buch eingetragen haben. Auch die Zahl der in der Bücherausgabe ausgeliehenen Bücher war bereits sehr groß. Die diensthabenden Bibliotheksbeamten gaben den Besuchern in größtem Entgegenkommen auf alle Fragen bereitwillig Auskunft und erklärten auch in liebenswürdiger Weise alle praktischen Einrichtungen der Bibliothek. Die Besucher waren über die einzelnen Einrichtungen der Bibliothek ebenbüßig überflügelt wie erfreut, und verweilten zumtheil stundenlang bei der Lektüre interessanter Bücher und Zeitschriften oder bei der Besichtigung der einzelnen Räume der Bibliothek. (P. T.)

E. Posen, 19. November. (Gesehenk. Eisganga.) Der Kultusminister hat dem katholischen Marienquartals in Posen ein großes und werthvolles Gemälde geschenkt. Es stellt die Verbreitung des Christenthums unter den Polen dar. Das Bild ist so groß, daß es fast die eine Wand der Aula vollständig bedeckt. Es wurde in Theile zerlegt, nach Posen gebracht und hier zusammengeleitet. Das Gemälde, von einem Berliner Maler hergestell, kostete 15 000 Mark. Das Geschenk kann als eine besondere Auszeichnung der Anstalt angesehen werden. — Auf der Wache treibt seit zwei Tagen Grundeis. Bei dem niedrigen Wasserstande kann das Eis bald zum Stehen kommen. Die Schifffahrt ist geschlossen.

Gollub, 16. November. (Einen schrecklichen Tod) fand in vergangener Nacht der auf der Schneidemühle des Herrn Feibusch in Dienste stehende Nachtmacher Wisniewski. Wahrscheinlich um sich vor der Kälte zu schützen, hatte der schon sehr alte Mann nach seinem Morgengange in einem Bretterschuppen Unterkunft gesucht. Hier fand man ihn am Morgen nach sehr langem Suchen unter einem umgefallenen Bretterschuppen als Leiche vor.

d. Allenstein, 18. November. (Doppelhingerichtung.) Der hiesige Erste Staatsanwalt macht folgendes bekannt: Der Arbeiter und Kupferer Michael Zenzdrzejik und die Kistmannwitwe Wilhelmine Bachor, geborene Ratora, beide aus Bentnerdorf, Kreis Ortelsburg, sind durch rechtskräftiges Urtheil des Schwurgerichts zu Allenstein vom 20. Juni 1902 wegen gemeinschaftlichen Mordes, verübt zu Bentnerdorf an der Arbeiter- und Ausschreiberin Bertha Zenzdrzejik, geborene Rosenbach, zum Tode verurtheilt und heute früh im Hofraum des hiesigen Gerichtsgefängnisses enthauptet worden.

d. Königsberg, 19. November. (Der Heilwerrath der Hypnose.) Von dem Ausschuss der Nerztkammer der Provinz Ostpreußen hatte der Herr Minister der geistlichen und Angelegenheiten einen Bericht über den Heilwerth der Hypnose und darüber erfordern, in welchem Umfange und mit welchem Erfolge dieselbe bei der Behandlung von Kranken seitens der Nerztkammer Verwendung findet. Der Vorstand hatte beschloffen, von einem wissenschaft-

lichen Gutachten über den Heilwerth der Hypnose Abstand zu nehmen, jedoch eine Enquete zu veranstalten, in welcher die Anschauungen und Erfahrungen der einzelnen Kollegen gesammelt werden sollten. Im Laufe dieses Sommers ist dann ein Fragebogen an alle Nerztkammermitglieder verandt worden. Es sind von den 682 Nerztkammern des Bezirks 292 Antworten eingegangen, von denen 274 völlig negativ ausfielen. Als Heilmittel ist die Hypnose nur von 18 Nerztkammern und auch nur in wenigen Fällen angewandt worden. Als Resultat der angestellten Enquete lassen sich kurz folgende Sätze aufstellen: 1. Die Hypnose wird im Kammerbezirk nur von wenigen Nerztkammern als Heilmittel in vereinzelten Fällen angewandt, Heilerfolge werden angegeben. 2. Schädigungen der Gesundheit der Patienten sind nicht beobachtet.

Sunte Chronik.

— Petersburg, 19. November. Die Schifffahrt auf der Wolga ist eingestillt. — Aus Odesa werden 10 Grad Kälte gemeldet. — London, 18. November. Ein vom 23. Oktober datirtes und an Chamberlain gerichtetes Telegramm des Gouverneurs der Inseln über dem Winde, welches jetzt vom Kolonialrath veröffentlicht wird, berichtet: Da durch die Vulkanausbrüche von 15. und 16. Oktober die Verheerungen ein noch größeres Landgebiet in Mitleidenchaft gezogen haben, ist eine gänzliche Räumung der Stadt Georgetown, die gegenwärtig von den Einwohnern verlassen ist, ernstlich in Betracht zu ziehen. Es ist zweifelhaft, ob überhaupt ein Theil der Insel St. Vincent außerhalb des Bereiches der durch den Vulkan drohenden Gefahr liegt.

— Cairo, 18. November. Bei der Explosion des Magazins auf der Citadelle wurden 18 Personen getödtet, alle sind Ägypter.

— Odesa, 19. November. Seit gestern brennt die Ladestation der Firma Mantaschew, in welcher die Eisenernwagons gefüllt werden. Es brennen sechs große, je 50 000 Ruds fassende Petroleumbehälter und fünf kleinere. Das Bureau, das Maschinenhaus, die Arbeiterkaserne sowie sechs Eisenernwagons sind bereits niedergebrannt. Das Feuer hat sich über eine Fläche von 3600 Quadratfaden ausgebreitet. Die Station war nicht vertheidigt. Der Schaden wird bis jetzt auf etwa eine Million Rubel geschätzt.

— Berlin, 19. November. Die im heutigen Lokalanzeiger gemeldeten Entdeckungen abermaliger Beschädigungen der Denkmalsanlagen in der Siegesallee sind insoweit unrichtig, als es sich um geringfügige Schäden handelt, die längst bekannt sind. Neue Beschädigungen sind nicht vorgekommen.

— München, 18. November. In dem in der Nähe des Starnberger Sees gelegenen Kohlenbergwerk Penzberg entlud sich im Hauptaderstichte gestern Abend eine Patrone, die von einem früheren Schuß herstammte. Ein Bergmann wurde hierbei getödtet und drei andere schwer verletzt.

Kunst und Wissenschaft.

Der schwäbische Dichter Professor Eduard Hilber ist im Alter von 83 Jahren in Wuch gestorben.

Handelsnachrichten.

Berlin, 18. November. Wochenübersicht der Reichsbank vom 15. November.

Aktiva	
Metallbestand (der Bestand an kursfähigem deutschen Geld und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Kilo fein zu 2784 Mk. berechnet	M. 883 264 000 + 20 724 000
Bestand an Reichskassenscheinen	26 174 000 + 804 000
= an Noten und Banken	8 432 000 + 806 000
= an Wechsel	799 817 000 + 4 344 000
= an Lombardforderung	65 882 000 + 3 574 000
= an Effekten	96 615 000 + 3 091 000
= an sonstigen Aktiven	84 199 000 + 1 823 000
Passiva	
das Grundkapital	M. 150 000 000 unverändert
der Reservefonds	44 639 000 unverändert
der Betrag der unlaufenden Noten	1253 008 000 + 34 116 000
der sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	486 999 000 + 47 488 000
die sonstigen Passiva	29 587 000 + 700 000

Waarenmarkt. Bromberg, 20. November. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 144—148 Mk. — Roggen je nach Qualität 116—126 Mk. — Gerste nach Qualität 118—124 Mk. Brautweizen 126 — 133 Mk. — Erbsen: Futterweizen 140—150 Mk., Kochweizen 160—175 Mk. — Hafer 125 bis 139 Mk.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Formvrombrava. Tageskalender für Freitag, 21. November. Sonnenaufgang 7 Uhr 29 Minuten. Sonnenuntergang 3 Uhr 38 Minuten. Tageslänge 8 Stunden 9 Minuten. Südliche Abweichung der Sonne 19° 33'. Mond abnehmend. Mondaufgang gegen 1/10 Uhr abends. Untergang vor 1/12 Uhr vormittags.

Witterungstabelle.					
Zeit der Beobachtung.	Lufttemperatur in Grad Celsius.	Lufttemperatur in Grad Fahrenheit.	Temperatur in Grad Celsius.	Temperatur in Grad Fahrenheit.	Windrichtung und -stärke.
11. 19 mittags 1 1/2	77,9	-5,1	35	95	D 0
11. 19 abends 9 1/2	77,2	-8,9	55	0	0
11. 20 früh 9 1/2	77,2	-8,3	60	0	0

Skala für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bewölkt.

Temperaturmaximum gestern = 4,1 Grad Reaumur = -5,1 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts = 10,6 Grad Reaumur = -13,2 Grad Celsius.

Voraussichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden.

Kalt, vorerst noch heiter, dann zunehmende Bewölkung und zu Schneefällen geneigt.

Statt theuren Fleischextrakt's nur noch SIRIS

Erhältlich in allen besseren Colonialwaren- u. Delikatessenhandlungen. Gratis-Proben direct von der Siris-Gesellschaft, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 20. November.

f. Die Konzerte am gestrigen Abend, die aber nur im Vortrage erster Konzerte bestanden, waren überall ziemlich gut besucht. Das Programm für das Streichkonzert der 53er unter Leitung des Kapellmeisters Vogel war besonders gut gewählt und gefiel allgemein. Auch das populäre Extrakonzert bei Pöger, ausgeführt von der Kapelle der 129er, fand großen Beifall.

f. Landwirtschaftliche Versammlung. Heute Vormittag um 11 1/2 Uhr begann im Zirkus das zweite Generalversammlung der Landwirtschaftskammer angehängten landwirtschaftlichen und zueinander verwandten Vereine. Herr Kammerherr von Horn-Fallos, der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer, eröffnete die Versammlung mit dem Kaiserhoh und machte geschäftliche Mitteilungen. Er erwähnte u. a. daß die Kammer seit der letzten Generalversammlung 4 Vorstandssitzungen und 6 Ausschußsitzungen gehabt hatte, und daß in dieser Zeit die Landwirtschaftskammer einige Mitglieder durch den Tod verloren hätte. Das Andenken derselben ehrt die Versammlung durch Erheben von den Sitzen. Sodann hielt Herr Geheimer Regierungsrath Dr. Damann einen Vortrag über die Verhütung des ansteckenden Verfalls und des Kälbersterbens. Unter den Anwesenden bemerkten wir den Herrn Regierungs-Präsidenten Dr. Kruse und den früheren Oberpräsidenten von Wilamowitz-Möllendorf. Wir berichten morgen weiter über die Versammlung.

d. Französische Vorträge. In seinem am Montag gehaltenen Vortrage über die Geschichte der französischen Musik entrollte Herr Henry Paris folgenden Gedankengang: Die Geschichte der französischen Musik läßt sich in drei Perioden einteilen, von denen die erste vom 7. bis 16. Jahrhundert, die zweite vom 16. Jahrhundert bis zum Jahre 1830, die letzte bis auf unsere Tage reicht. Die erste Periode ist echt französisch. Die Tonkunst ist selbständig, sie steht mehr unter dem Einfluß Deutschlands noch unter demjenigen Italiens. Kirchenlieder, dann Trinitätslieder sind die ersten Erzeugnisse. Mit Musikbegleitung aufgeführte Mythen, in deren Aufbau man leicht die ersten Spuren des Theaters und der Oper wahrnehmen kann, zeigen einen schon bedeutenden Fortschritt, bis die Minnefänger, die Dichter und Komponisten in einer Periode waren, in ihren lieblichen, einfachen und zu gleicher Zeit ergreifenden Geselstücken die ersten Regeln der Harmonie und des Rhythmus aufstellten. Die Vielle, ein primitives Seiteninstrument, diente ihnen zur Begleitung ihrer Lieder, in denen sie durch einfache Melodien die Innigkeit des Gefühls vorzüglich zum Ausdruck brachten. Im späten Mittelalter beginnt eine reiche Blüte der französischen Musik; es entstehen Schulen zu Arras, Paris und anderen Orten und unter der Leitung der ersten Meister dienen diese als Muster für benachbarte Länder. War für die Entstehung des Minnegesangs das eigentümliche Milieu des mittelalterlichen Ritterlebens, die Cours d'amour, und was damit im Zusammenhang stand, maßgebend, so drückt der Musik des 17. und 18. Jahrhunderts der Hof seinen Stempel auf. Die Soffestlichkeiten mit ihren Wällen stellen vor allem die Anforderungen an den Tonkünstler, für schöne Tanzmusik zu sorgen. Und so entstanden jene Tänze, die auch uns Deutschen als Gavotte, Bavana, Nodden usw. wohl bekannt sind. Herr Paris festsetzte gerade in diesem Theile seiner „Conférence“ durch die Darstellung der historischen Entwicklung dieser Tänze. So ist die Gavotte ursprünglich ein Bauerntanz, der von den Bewohnern des Fleckens Gay in den Seelalpen aufgeführt wurde und später Hofmäßig wurde. Interessant ist es, wahrzunehmen, wie die Entwicklung dieses Genres vor sich ging. Die ältesten Tänze dieser Art wurden von einem Instrument, der Musette, begleitet, dem dem Dudelsack ähnlichen Blasinstrument, dessen einstimmige Begleitung die einzige zur Zeit bekannte war. Nach und nach verschwindet die Musettebegleitung, bis endlich die Vervollkommnung der Regeln der Harmonie ihre gänzliche Verdrängung veranlaßt. Dasselbe ist bei den anderen früher ebenfalls häuerlichen Tänzen, Barone, Nodden, Courante usw. zu bemerken. Beethoven in seiner unsterblichen Symphonie Pastorale hat die Musette noch einmal aufleben lassen. In jener Zeit (17. und 18. Jahrhundert) finden wir auch die ersten Anfänge der Oper. Zuerst einfache, ungeschickte Romanzen, dann eine ganze dramatische Handlung, die den vom Kapellmeister Lulli festgelegten Regeln folgte. Ein Deutscher, Gluck, leitete den Kampf der französischen Oper gegen die italienische und führte den Sieg der ersteren herbei, die von Künstlern, wie Mehl, weitergebildet wurde. Diese an musikalischen Erzeugnissen so reiche Zeit erlebte auch die Entstehung des echt französischen Genres der komischen Oper, ihre Anfänge mit Molière, Clapillon, Gretry. Diese erreichte ihre Blüte in der dritten Periode mit Boieldieu, Delibes und Bizet, bis sie sich in der Gegenwart zur Volksoper entwickelte, unter der Leitung von Charpentier. Wegen der gedrängten Zeit mußte Herr Paris die Geschichte der französischen Musik der neueren Zeit abkürzen. Von 1830 an stand die französische Tonkunst unter dem mächtigen Einfluß Beethovens, und Musiker wie David, und hauptsächlich Verlos, mußten aus seinen genialen Produktionen die ganze Harmonie der modernen symphonischen Dichtung und der symphonischen Oper zu entwickeln, welche Wagner zu ihrer Vollkommenheit brachte. Der Einfluß des Letzteren macht sich bei den Franzosen in gewissen Kreisen mächtig geltend, ohne daß trotzdem die rein französische Schule etwas von ihrer Bedeutung verloren hätte. Herr Paris wußte durch eingestreute Proben, die er mit Virtuosität auf dem Klavier gab, seinen hochinteressanten Vortrag glücklich zu erläutern und beugte so durch diese erklärenden musikalischen Darbietungen der sonst ermüdenden Wirkung einer mehr als 1 1/2 stündigen Rede in einer fremden Sprache vor. Zudem ist Herr Paris ein geistvoller „Causeur“, der durch eingestreute Detailschilderungen, durch sinnige oder auch humorvolle Anspielungen seinem Vortrage Licht und Wärme zu geben weiß, kurz, der es versteht, sich den Bedürfnissen seines Publikums anzupassen. Dieses bestand zumeist aus den vorgeschrittenen Schülern des Gymnasiums und Realgymnasiums, den Hörgängen des städt. Lehrerinnen-Seminars, der städt. Höheren Mädchenschule, der Dreger-Schule und Wirtshaus Höheren Mädchen-

schule. Aber auch Damen und Herren aus anderen Kreisen folgten mit sichtlichem Interesse den Ausführungen, und der reiche Beifall, der dem Redner und nicht minder dem Pianisten zu Theil wurde, bewies, daß auch bei uns im Osten bedeutende Franzosen gern und mit Verständnis gehört werden.

Danzig, 18. November. (M o r d e r j u d.) Der „Gef.“ berichtet: Auf das 18jährige Buffetfräulein Wanda Schippel in einem Restaurant auf dem Zweiten Damm machte der bisher unbestrafte Miliantinspektor Stanislaus Kojcius einen Mordversuch. Er war von dem Mädchen wiederholt zurückgewiesen worden. Er verletzete das Mädchen durch einen Revolvererschuss am Hals. Als er verhaftet wurde, erklärte er, daß er das Mädchen nur habe erschrecken wollen.

Gerechtsaal.

Posen, 18. November. Die hiesige Strafkammer erkannte im sogenannten objektiven Verfahren auf Verhängung dreier polnischer Kalandere, die in Krakau im Verlage der polnischen Zeitschrift „Zlustracja Polska“ erschienen sind. Die Kalender, welche mehrere strafwürdige Artikel und Gedächtnisse enthielten, wurden in den hiesigen Buchhandlungen feilgehalten. Ferner wurde auf Unbrauchbarmachung eines Musikstückes erkannt, dessen polnischer Text gleichfalls beanstandet worden ist. („Pol. Tagebl.“)

+ Konig, 18. November. Wegen thätlicher Beleidigung, begangen am 14. Juni d. J. zu Bahnhof Waldenburg im Schlafkabinett des Buffetwärters Wilmma L., wurde der Lehrer Karl Paesel aus Stremlow bei Waldenburg geistern von der Strafkammer in Konig zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Paesel ist am 7. Januar 1860 geboren, verwitwet und Vater von 5 Kindern im Alter bis zu 14 Jahren. Er leugnete hartnäckig die That. Ursprünglich war Anklage aus § 176 zu 1 Str. G. V. erhoben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Paesel wurde in Haft genommen.

Bunte Chronik.

Die folgende drollige Kontogeschichte wird aus München mitgeteilt: „Dem jungen Kommiss dort hinten am letzten Bult können Sie sein Gehalt aufbessern um 20 Mark“, bemerkte der Chef eines bekannten Baarenhauses dieser Tage zu seinem Prokuristen. „Er ist einer unter Tausenden. Diesen Morgen, als ich durch den Saal ging, war er der einzige, der arbeitete, alle anderen standen an den Fenstern, um das Militär vorübergehen zu sehen und der Musik zuzuhören.“ Das Herz des jungen Kommiss hüpfte vor Freude am nächsten Morgen, als er sich so unerwartet aufgebessert sah, und der Prokurist erzählte ihm den Vorfall, dem er sein Glück zu verdanken hatte. „So“, sagte der Kommiss, „das Militär zog vorbei?“ — „Ja, haben Sie denn nicht das Musikieren gehört?“ — „Nein“, meinte der Kommiss mit bedauernder Miene, „ich bin nämlich schwerhörig.“

Ein Duell wegen des „kleinen Kohn“. Der Berliner Gassenhauer „Haben Sie nicht den kleinen Kohn gesehen?“ hat kürzlich in Wien zu einer Ehrenbeleidigung geführt. In Osnabrück, wo das „Kohn“-Kouplet ebenso populär ist, führte es sogar zu einer ritterlichen Affäre, die einen blutigen Ausgang fand. Der Bankbeamte Soma Waldmann spielte nämlich am Dienstag Abend in einem Cafe auf der Herzeleustraße eine Partee Karaböl, als der Kurist Joseph Gosztojak ihm das geflügelte Wort ins Ohr flüschte: „Haben Sie nicht den kleinen Kohn gesehen?“ Waldmann war über diese Frage derart empört, daß er dem Gosztojak mit seinem Billardqueue einen wichtigen Hieb versetzte. Gosztojak ließ Waldmann provozieren, und am Freitag Nachmittag fand, wie das „Berl. Tagebl.“ berichtet, zwischen ihnen ein Säbelduell statt. Der Waffengang endete mit einer schweren Verletzung Gosztojaks, der im Gesicht eine acht Zentimeter lange Schnittwunde erhielt.

Eine merkwürdige romantische Geschichte einer Kindesauszuehung wird aus Evreux in der Normandie berichtet: Vor einigen Tagen fuhr zwischen 6 und 7 Uhr nachmittags ein Motorwagen ohne die vorgezeichnete Nummer auf dem Wege von Cherbourg nach Paris. In der Nähe des Dorfes Fontaine la Souvel hielt der Wagen an, die Männer stiegen aus und legten ein großes Paket neben den Weg dicht bei einem Landhaus. Als sie ihre Plätze wieder eingenommen hatten, fuhr der Wagen weiter, blieb aber in der Nähe, bis zwei Bauern aus ihrem Heimwege anhielten, um das merkwürdige Bündel zu prüfen. Dann fuhr das Automobil in voller Geschwindigkeit in der Richtung nach Paris weiter. Groß war das Erstaunen der Leute, als sie entdeckten, daß das Paket eine Wiege mit einem Neugeborenen war, und sie beschloffen, es zum Maire zu bringen. Einer jedoch meinte, es wäre rascher, die Wiege in das nächste Haus zu nehmen, um bei näherer Besichtigung vielleicht einen Anhaltspunkt für die Identifikation zu finden. Unter dem Kopfkissen des Kindes fand sich denn auch ein Briefumschlag angeheftet, der zwanzig Banknoten im Betrage von 16 000 Mk. enthielt, und ein Blatt Papier mit folgenden Worten: „Wer sich dieses Kindes bis zu seiner Großjährigkeit annimmt, bekommt während seines ganzen Lebens ein gutes Vermögen zugesichert unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er niemals das Geheimnis der Geburt des Kindes, das einer der vornehmsten Familien Englands entstammt, zu durchdringen sucht. Der Finder soll in der Londoner „Times“ annoncieren, und wenn das Kind lebt und gut besorgt wird, wird den Pflegeeltern nach fünf Jahren eine weitere Summe von 16 000 Mk. eingehändigt werden. Das Kind wird einmal im Jahre besucht werden.“ Der glückliche Arbeiter nahm das Kind, steckte das Geld ein und begab sich nach Hause.

C. K. Digneller Schmuggel. Ein jüdisches System der Zollhinterziehung ist von den Zollbeamten in Newport entdeckt worden. Seit einiger Zeit war ihnen aufgefallen, daß riesige Mengen Eis in die Stadt kamen. Da gleich es keinem Eingangszoll unterliegt, kam es dem Empfänger theurer, als er es verkaufen konnte, und die Beamten zerbrachen sich den Kopf, den Grund dieses seltsamen Handels ansichtig zu machen. Da die Einfuhr immer zunahm, beschloß man endlich, das Geheimnis aufzuklären. Beim Schmelzen des Eises bemerkte man, daß es Mineralwasser enthielt,

auf dem ein hoher Eingangszoll liegt. Die Sache ist dem Gericht übergeben, eine Verhaftung ist schon erfolgt, und andere stehen bevor. Man schätzt den Schaden des Staates auf 200 000 Mk.

Warnung eines Sachverständigen. Vor einiger Zeit brachte die „Mosk. D. Ztg.“ die Nachricht aus Ljubau, daß es der dortigen Polizei gelungen sei, auf der Abbederei ein Wurstgeschäft zu ermitteln, welches das Fleisch gefallener Thiere verarbeitete und verkaufte. Ein Eingekauft in der letzten Nummer des „Dieb. Lot.“ u. „Höbl.“ sagt nun, diese Nachricht erinnere an folgende Begebenheit: Vor einiger Zeit fiel in Moskau ein Mann ins Wasser und wurde noch im letzten Augenblick von einem guten Schwimmer gerettet. Aus Dankbarkeit überreichte er seinem Lebensretter einen vollen Geldbeutel. „Ich habe nur meine Pflicht gethan und kann eine Geldbelohnung nicht annehmen“, jagte der großmüthige Herr. — „Dann will ich Ihnen wenigstens einen guten Rath ertheilen: Essen Sie in Ihrem Leben niemals Wurst!“ — „Wie kommen Sie zu dieser sonderbaren Warnung?“ — Mit vor Rülte zitternder Stimme jagte der Gerettete: „Ich bin Wurstmacher!“

Letzte Drahtnachrichten.

II. Thorn, 20. November. (Privattelegramm.) Das Eis auf dem Weichselstrom ist so dicht, daß die Trajektendampfer ihre Fahrten eingestellt haben. Der Verkehr zwischen den beiden Bahnhöfen wird durch Fendelzüge vermittelt.

Budapest, 20. November. (Abgeordnetenhaus.) Im Laufe seiner Rede bei Verathung über die Indemnitätsvorlage erwiderte der Ministerpräsident auf die Angriffe der Opposition wegen seiner Laueheil gegenüber der alldeutschen Bewegung in Südungarn, er finde keine beste Vertheidigung gegen diesen Vorwurf in den wenigstens ungerichtfertigen Angriffen in jenen deutschen Blättern, die über seine drakonische Strenge klagten. „Ich könnte viele Daten vorbringen, jagte Redner, welche darthun, daß ich die Bewegung mit reger Aufmerksamkeit verfolgte. (Lebhafte Beifall.) Ich halte die Verpflanzung der alldeutschen Bewegung nach Ungarn für äußerst gefährlich, und ich bin entschlossen, falls deren Eindringen offen oder verdeckt durch Thür oder Fensterritzen geschieht, dies nach Möglichkeit zu verhindern. (Lebhafte Beifall.) Jedoch ist der in der deutschen Presse mehrfach erhobene Vorwurf, daß ich die Gerichte beeinflusse, durchaus unbegründet. Ich begeh auch auf dem administrativen Wege nicht die geringste Ungerechtigkeit, jedoch muß ich als Minister des Innern meine Pflicht erfüllen und werde nach Möglichkeit dafür sorgen, daß die deutschsprechenden Staatsbürger, welche wir im Gebrauch ihrer Mutterprache und in der Benachung ihrer Angelegenheiten nicht hindern, gute ungarische Staatsangehörige werden.“

Madrid, 20. November. In der Deputiertenkammer und im Senat erklärte Sagasta, daß er, da er kein Konzentrationsministerium habe bilden können, dem Könige die Bildung eines homogenen Kabinetts nahe gelegt habe. Das Programm des Ministeriums sei in der letzten Chronik enthalten.

London, 20. November. Das Unterhaus nahm die dritte Lesung der Appropriationsbill an.

Athen, 20. November. Nach einer Depeche aus Trikala hatten sich aufständische Bulgaren, von Türken verfolgt, auf griechisches Gebiet geflüchtet und sich der griechischen Behörde gestellt. Sie sind sämmtlich verhaftet worden.

Wien, 20. November. (Neuermeldung.) Das Amtsblatt veröffentlicht heute in besonderer Ausgabe die Aufhebung des Kriegesrechts, an dessen Stelle eine Verordnung tritt, ähnlich der in Transvaal bekannt gegebenen. Der Gouverneur erklärt hierzu, daß die Zulassungsscheine beibehalten werden, daß er sich aber bemühen werde, die Einwanderung so wenig wie möglich zu beschränken.

London, 20. November. Wie die Blätter aus Johannesburg vom 18. November melden, wird das Kriegesrecht am Mittwoch aufgehoben, und es werden die Friedensbedingungen in Kraft treten. Das neue Gesetz gestattet die Einwanderung nicht gern gefeiner Elemente unter gewissen Einschränkungen und hält an der Anordnung fest, daß Erlaubnisscheine eingeholt werden müssen.

(Nach Schluß der Redaktion.) Paris, 20. November. Halbamtlich wird gemeldet, daß die Gerichte, es seien noch andere Gerichtsbeamte in die Affäre Boulaine verwickelt, unbegründet sind; auch die Behauptung der nationalistischen Blätter wird für unwahr erklärt, daß ein herabragender Minister durch die beschlagnahmten Papiere Boulaines kombromittirt sei.

Toulon, 20. November. Drei Kriegsschiffe haben Befehl erhalten, heute nach Marokko abzugeben.

Swinemünde, 20. November. Der hiesige Hafen ist in der letzten Nacht gänzlich zugefroren.

Konstantinopel, 20. November. Nach eingelangten Meldungen ist in Bergelme, im Vilayet Salomik, eine griechische Familie von bulgarischen Komiteemitgliedern ermordet worden.

Athen, 20. November. Der deutsche Gesandte hat der griechischen Regierung seinen Dank für die Verhaftung des Matrosen Köhler ausgesprochen. Der Kommandant der „Coreles“ wurde vom König empfangen, dem er versicherte, daß die ihm zugeschriebenen, das griechische Volk beleidigenden Aeußerungen, niemals von ihm gethan worden seien.

München, 20. November. Der heute früh um 6 Uhr 20 Min. hier abgegangene Schnellzug stieß auf der Station Schwarzenfeld auf einen Güterzug. Bei dem Zusammenstoß wurden zwei Eisenbahnbeamte getödtet. Von den Reisenden, unter welchen sich mehrere nach Berlin reisende bairische Reichstagsabgeordnete befanden, wurde Niemand verletzt.

Verkaufspreise

der Mühlenverwaltung zu Bromberg vom 16. November 1902.

Per 50 Stilo oder 100 Pfund	22/10	16/11	Per 50 Stilo oder 100 Pfund	22/10	16/11
Weizengries Nr. 1	14,40	14,40	Hoggen-Meile	5,00	5,00
" " " " " " " "	13,40	13,40	Gersten-Graupe 1	13,20	13,20
Reisenaussugsmehl	14,60	14,60	" " " " " " " "	2,10	11,70
Weizenmehl Nr. 000	13,60	13,60	" " " " " " " "	3,10	10,70
" " " " " " " "	00	00	" " " " " " " "	4,90	9,70
weiß Band	12,00	11,80	" " " " " " " "	5,90	9,20
Weizenmehl Nr. 00	11,80	11,60	" " " " " " " "	6,90	9,00
gelb Band	11,80	11,60	" " " " " " " "	9,00	9,00
Brotmehl	8,00	8,00	Gerstengröße Nr. 1	9,50	9,50
Weizenmehl Nr. 0	8,00	8,00	" " " " " " " "	2,90	9,00
Weizen-Futtermehl	5,00	5,00	" " " " " " " "	8,70	8,70
Weizenkleie	4,80	4,80	Gerstenfuchmehl 1	7,50	7,50
Hoggenmehl Nr. 0	11,20	11,00	" " " " " " " "	2	2
" " " " " " " "	01	10,20	Gerstenfuchmehl 2	5,20	5,20
" " " " " " " "	1	9,80	Buchweizengries	16,50	16,50
" " " " " " " "	2	7,00	Buchweizengries 1	15,50	15,50
Kornmehl	8,60	8,60	" " " " " " " "	2	2
Hoggen-Schrot	8,40	8,40	" " " " " " " "	2	2

* aus vorjährigem Weizen.

Wasserstände.

Pegel	Wasserstände		Gefälle	Gefälle
	Tag	Nacht		
1. Weichsel	14.11.1.15	15.11.1.15	—	—
2. Zerkow	14.11.0.96	15.11.0.92	—	0,04
3. Thorn	16.11.0.78	17.11.0.76	—	0,02
4. Brahe	19.11.2.64	20.11.2.62	0,62	—
5. Bromberg	19.11.5.20	20.11.5.32	0,12	—
6. Kruschwitz	17.11.2.04	18.11.2.02	—	0,02
7. Bafschisch	19.11.3.64	20.11.3.64	—	—
8. Bartsch	19.11.1.68	20.11.1.68	—	—
9. 12. Brom. Söhle	17.11.0.40	18.11.0.64	0,24	—
10. Weihenhöhe	17.11.0.10	18.11.0.09	—	0,01
11. Weh.	17.11.0.58	18.11.0.42	—	0,16
12. Garmian	17.11.0.64	18.11.0.40	—	0,24
13. Wehne	17.11.0.79	18.11.0.64	—	0,16

* Auf der Weichsel starkes Grundbeiz in Strombreite.
** Eisstand, 10 Zentimeter stark.

Börsendepeschen.

Berlin, 20. November angekommen 1-Uhr 15 Min.

Kurs vom 18.	20.	Kurs vom 18.	20.
Amtliche Notiz	200,50	Laurahütte	198,80
Dist. Komm.	187,50	Dist. Siedbahn	71,60
Deutsche Bank	209,60	Italiener 4%	—
Deffert Kredit	209,50	Ruß. Not.	—
Lombarden	18,10	Ruß. Anl.	—

Tendenz: fest

Magdeburg, 20. November angekommen 1 Uhr 15 Min.

Kornzucker von 92% Rend.	18.	20.
Kornzucker 88% Rend.	8,35—8,45	8,45—8,60
Kornzucker 75% Rend.	6,55—6,75	6,60—6,80

Tendenz: fest

Feine Brotraffine	28,95	28,95
Gemahlene Raffinade m. Faß	28,70	28,70
Gemahlene Melis I mit Faß	28,20	28,20

An unsere verehrlichen Inserenten richten wir das höfliche Ersuchen, uns größere Anzeigen bis spätestens 10 Uhr vorm., kleinere bis 12 Uhr mittags aufzugeben. — Nur in diesem Falle können die Anzeigen in der betreffenden Tagesnummer erscheinen. Geschäftsstelle der Ostdeutschen Presse.

Mietungsverträge
empfohlen
Grundbesitzer
Brechtmeier Otto Grünwald.

Von den Folgen meines Unfalls hergestellt, empfehle mich wieder zur Ausführung täglicher sowie Gesellschaftsverträge.
Fran A. Teschner,
Danzigerstraße Nr. 36.

• Kauf und Verkauf •
Ein Haus mit 20 000 Mk., 2 H. Sans m. 12 000 Mk. werden per sofort gekauft. Off. unter H. 100 postlag. Bromberg

Grundstück
mit großem wohlgepflegten Garten für Viehhof eventl. als Spekulationsobjekt geeignet, normal verzinslich, gegen mäßige Anzahlung veräußert. Näheres unter K. O. 13 a. b. Geschäftsbüro, D. Z.

Das Grundstück Fischerstr. Nr. 4 ist zu verkaufen. (2)

Ich beabsichtige mein Grundstück fortzunghalber billig zu verkaufen. Gordon. Wwe. Brose.

Parzellierungs-Anzeige.
In d. Nähe d. Wirtshausanstalt Weichselde sind noch 4 Parzellen unter günst. Bedingungen z. verk.
Frau O. Thiel, Schlenkerstr.

Ein gut erhaltener Wiberpelz und ein Reifensack, auch ein zu gekrautentuhl zu verkaufen. Danzigerstraße 11, 2 Treppen.
Neue nuss. Möbel Spiegelspinde u. f. w. billig zu verkaufen Babushoffstr. 70, Hof.

Umzugshalber 2 Bettstellen, Matrasenbinden zu verkaufen. 1575 Siebe, Danzigerstr. 7.

Ein Reifensack ist zu verkaufen. Danzigerstraße 36, I. I.

• Wohnungs-Anzeigen •
Hofstraße 5, III,
1 Wohnung, 4 Zimmer, Küche, Korb für 360 Mark zu vermieten. Näheres bei (20) Marcus, Kornmarkt 3.

Wohnung, 2 bis 3 Zimm.,
Küche, Speisekammer, Entree, mit richl. Zubehör, eventl. Gärten, 360 Mark, eventl. 440 Mark. Rinkauerstraße Nr. 10.

1 möbl. Zimmer
mit Pension
per 1. Dezember 1902 gesucht. Freundl. Bedienung u. Familienanstellung erbeten. Offert. u. Schiffr. W. P. 18 a. b. Geschäftsbüro.

2 schön möbl. Zimmer
mit separ. Eing. sind an 2-3 Herr., monatlich, mit Pension, per sofort, ob. per 1. Dezember zu vermieten. Näh. sagt d. Geschäftsbüro. D. Ztg.

1 möbl. Zimmer u. Kab. v. 1. 12. 02 z. verm. Mittelstr. 68, dt.

1 oder 2 möbl. Zimmer,
separater Eingang, auch Buchschloß, billig zu vermieten. Wirtshaus, Berl. Rinkauerstr. 4.

Möbl. Zimmer mit sep. Eing.
zu vermieten. Löwenstraße 3, vis-à-vis der Hauptpost. Gryco.

Zwei Zimmer zusammen auch getheilt sofort zu vermieten. Bärentstraße Nr. 5. (273)

Stadttheater.

Zum ersten Male „Monna Vanna“, Schauspiel in 3 Akten von M. Maeterlinck.

Es wird manchen unter den Theaterbesuchern am Dienstag so ergangen sein, wie vor etwa vierzehn Tagen, als „Die todte Stadt“ angefündigt war. Wenige kannten den Dichter, wie wenige sein Werk, und doch zog es die Masse der Besucher wie mit einer Art magischer Gewalt zu dem Stücke hin, das dann freilich eine Enttäuschung bereitete, die auch dem Dichter von Nachteil war. Gestern war es bei dem Gros der Theaterbesucher gewiß fast ebenso. Wer wußte viel von Maeterlinck, wer kannte sein Drama unter den vielen, die gekommen waren! Und doch wird kaum einer davon gegangen sein ohne den Eindruck, daß hier ein großer Dichter, der auch ein Dramatiker ist, ein bedeutendes Werk geschaffen hat, durch das man mit hinreichender Gewalt auf eine Höhe dichterischen und rein künstlerischen Genusses geführt wurde, wie man sie gerade im Theater so selten erlebt. Und dieses Werk mit seiner Gewalt der Stimmung und des rein dichterischen Ausdruckes, allerdings auch mancher unlegbaren Schwäche, ist gewissermaßen das Erfüllungswort, der Grundstein, das erste Fundament eines neuen Gebäudes, das der Dichter, der jetzt ein anderer geworden ist, als er bisher war, zu errichten im Sinne hat. Maeterlinck, der blämische Dichterphilosoph, war Fatalist, Mystiker, der in seltsam dunkeln, vom Grauen der Schicksalsmächte umzitterten Schöpfungen die Macht eines Fatums verkündete, dem der Mensch willenlos dahingegen war. Willensfreiheit, Verantwortlichkeit gab es für ihn nicht, und damit negierte er auch die Voraussetzungen für das Drama. Heute ist dieser „Künder unbewußter Seelenleben“ ein anderer geworden, das beweist seine „Monna Vanna“. Hier hat er jene Voraussetzungen des Dramatischen wieder angenommen; der Schwerpunkt alles Daseins, alles menschlichen Geschehens liegt in uns selbst; in unserer Brust unseres Schicksals Sterne, kein Schicksal außer dem im eigenen Herzen. Damit soll sein Drama, wie er selbst sagt, das Drama werden, das uns alle angeht und unser ganzes Leben umspannt, das Drama der Starken, Bewußten und Klugen. In „Monna Vanna“ haben wir endlich bei Maeterlinck Menschen vor Willen und Charakter, die für ihre Taten verantwortlich sind, deren Sein und Werden sich in einer logisch gebauten Handlung abspielt.

Diese Handlung der „Monna Vanna“ ist bekannt, jedoch man sich hier mit einer Skizze begnügen kann. Vor allem darf man nicht vergessen, daß das Werk sich auf einem Fabel von wunderbarer Lieblichkeit aufbaut, der Liebe eines armen Knaben zu einer hochgeborenen, holden Gespielin weniger Jugendtage, deren Bild den Knaben begleitet hat durch alle Fahrten und Gefahren seines Lebens, bis er der große Florentiner Kondottiere Prinzivalli geworden ist, der nun als Feind vor dem beinahe niedergeworfenen, ausgehungerten Wisa steht. Wisas Mauer aber umschließt jene Geliebte, Monna Vanna, die Gattin Guido Colonas, der in Wisa kommandiert. Prinzivalli zögert mit dem Sturm, seine Gedanken beschließen sich mit der Rettung der Stadt, weiß er doch, daß auch er selbst verloren ist, preisgegeben dem Haß der Florentiner, für die er fight. Da stellt er dem alten Mario Colonna jene Bedingung, daß Monna für eine Nacht zu ihm in sein Feldlager kommen soll, nur mit dem Mantel bekleidet. Um diesen Preis soll Wisa frei werden, will er die Stadt mit Lebensmitteln versehen, will er selber die Sache der Florentiner preisgeben. Monna entschließt sich zu dem Opfer, um ihre Stadt zu retten, sie wandelt wie eine Todgeweihte hinaus, hinter sich die Verzweiflung des Gatten und den Dank der arretierten Bürger. Und nun kommt der große, wunderbare zweite Akt mit seiner Erklärung des alten Judithmotivs. Monna ist bereit alles zu erdulden, dafür wird ihr das wunderbare Geschenk echter, reiner Liebe zuteil, der Feind schon ist, weil er sie liebt. Ein edles, kindliches Gemüth offenbart sich ihr, und wo das heroische Weib die tiefste Demüthigung erwartete, findet sie nur die holde Erinnerung an die vergangene Kindheit, die ihr selbst längst nicht mehr bewußt gewesen war. Kindliches Gelauder, reine, zarte Töne, die Allgewalt einer starken Liebe lassen die beiden die Gegenwart vergessen, Monnas Seelengröße findet bei Prinzivalli eine ihr ebenbürtige Größe, und beide wandern im Frühroth des Morgens nach Wisa. Dort soll Guido die große Prüfung seines Lebens bestehen, nachdem Prinzivalli und Monna die ihre bestanden haben. Denn „für jeden Menschen kommt einmal der Tag, an dem der Kenner seines Sterns ihm selbst die Bügel reicht.“ Aber Guido ist zu klein für den großen Moment. Monna Vanna, die zu ihm kommt mit dem seltsamen Gefühl, rein geliebt zu sein und zugleich einen Freund gerettet zu haben, findet keinen Glauben bei ihrem Gatten. Er glaubt, sie lüge, und fordert Wahrheit, d. h. die Wahrheit, die seine kleine Seele allein zu begreifen fähig ist. Als Vanna ihre Reinheit beschwört, glaubt er ihr nicht, und ebenso wenig die stumpe Menage, die er als Zeugin herbeigerufen hat. Dann giebt er Befehl, Prinzivalli zu fesseln. So zwingt er Vanna, zur Rettung des Freundes zu sagen, was Guido hören will. Sie sagt es, aber sie verlangt, daß er dann ihr Gefangener werde. Und während sie ihn fesselt, stammelt sie ihm heiße Worte der Liebe, denn jetzt liebt sie ihn, da der Gatte ihrer Größe, ihrer Reinheit nicht mehr würdig ist.

Das ist der Schluß, der eine weite, große Perspektive öffnet und damit die Vertiefung des Judithmotivs offenbart. Und der Sinn des Dramas? „Herr meines Lebens ist nur der Weisse und Starke, und Güte und Würde triumphieren über die rohe Begier der Sinne.“ Und ferner, daß oft genug in dieser verworrenen Welt „reine Seelen die Wahrheit ihrer Persönlichkeit mit der Lüge ihrer Lippen erkaufen müssen.“ Glaube mir, sagt Vanna, daß es Naturen giebt, die jeden täuschen müssen, der ihnen nicht ganz vertraut!

Die Aufführung hätte angesichts der Riesenschwierigkeit des Werkes noch einer Probe mehr bedurft, dann wären ihre poetischen Schönheiten und auch die packende Wucht des letzten Aktes noch schärfer herausgetreten. Die Volksmassen müssen da unbedingt noch mehr geschult werden. Die Vanna erfordert eine Darstellerin, welche über lyrisches Empfinden und Heroismus zugleich verfügt: Fel. Nicolai besaß das eine in vollstem Maße und gab sich erfolgreiche Mühe, auch dem andern gerecht zu werden. Jedenfalls war ihre Leistung bedeutend und von ehrlichem, künstlerischem Streben erfüllt. Herr Baumeister, ein wirklich vornehmer Prinzivalli, war ebenfalls überzeugend und gut. Aber lauter und deutlicher sprechen! Den Guido spielte Herr Resseltrager anfangs zu theatralisch, im dritten Akt war der Darsteller groß und edel in seiner kraftvollen, großzügigen Art. Dem Mario, der für die eklamantischen Schwächen des ersten Aktes aufzukommen hat, blieb Herr Ernst leider einseitig noch das Beste schuldig. Die Nebenrollen waren angemessen besetzt, nur daß man vermissen hatte, den Tribulzio einem Charakterdarsteller zu geben. Freilich haben wir Herrn Majewski nicht mehr. Die Inszenierung mit ihrem herrlichen Bild auf das beleuchtete Wisa war eindrucksvoll und würdig.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 20. November.

Postbuch. Unter dem Titel „Postbuch, Rathgeber für den Post- und Telegraphenverkehr“, hat Joeben der Oberpostassistent M. Schmitz in Köln (Rhein) auch für den hiesigen Ort ein unter Berücksichtigung der neuesten Bestimmungen nach amtlichen Quellen bearbeitetes Handbuch herausgegeben, das über alle Fragen des Post-, Telegraphen- und Fernsprech-Verkehrs schnelle und zuverlässige Auskunft erteilt. Das Postbuch, welches sich durch Uebersichtlichkeit auszeichnet und bereits in 1500 verschiedenen Ausgaben erschienen ist, enthält u. a.: Verbindungs- und Zollvorschriften, Entzüge aus der Postordnung, dem Postgesetz und dem Weltpostvertrage, Tarife aller Art für den In- und Auslandsverkehr (Postposttarif für In- und Ausland), Umrechnungs-Tabellen für den ausländischen Postamtsverkehr, Verzeichnisse aller Reichs-Postanstalten, der deutschen Postorte im Auslande, der wichtigeren Postorte in Baiern, Württemberg und Oesterreich-Ungarn (15 000 Postorte) nebst einer Zonenkarte zur Berechnung des Paket- und Geldbriefpostos nach jedem beliebigen Postorte, Straßenverzeichnis von Berlin, Verzeichnis der Nachbarpostorte, Telegraphen- und Fernsprechverzeichnisse. Das Werkchen, welches Jedem, der sich der Post bedient, namentlich aber Geschäftsleuten, als unentbehrlicher Rathgeber empfohlen werden kann, ist von dem Herausgeber zu dem außergewöhnlich geringen Preise von 90 Pfg. zu haben.

Holzlieferung auf der Weichsel aus Rußland im Jahre 1902. Aus Thorn, 17. November, wird uns geschrieben: In der heute geschlossenen diesjährigen Holzperiode sind auf der Weichsel aus Rußland 1,8 Millionen Stück Holz weniger als im Vorjahre und 1,25 Millionen Stück weniger als im Jahre 1900, nämlich nur 2 204 797 Stück eingeführt, während die Einfuhr Ende der 90er Jahre zwischen 5 bis 7 Millionen Stück zu betragen pflegte. Diese starke Abnahme ertrifft sich zu 77 Prozent auf feine Holz, in erster Reihe auf Säbellen, von denen nur rund 360 000 Stück gegen über eine Million im Vorjahre, also etwa der dritte Theil, eingeführt wurden. Doch auch bei Rundhölzern, sowie bei feineren Balken und Mauerlaten beträgt der Rückgang gegen das Vorjahr je 1/4 Million Stück. In eigenen Schwellen bezifferte sich die Zufuhr auf 190 000 Stück gegen 332 000 im Vorjahre.

Der Verein Feuerabhandlung für Lehrerinnen und Erziehern der Provinz Posen hielt vorgestern in Posen eine Generalversammlung ab. Nach Eröffnung der Sitzung erstattete die Schriftführerin, Frau Tina Kantorowicz, den Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr (1901/02), dem wir folgendes entnehmen: Der Verein trat nach der letzten, am 22. September 1901 abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung mit guten Aussichten in der Weiterarbeit ein, umso mehr, da ihm kurz vorher die Mittheilung gemacht war, daß das Kuratorium des Gräfflich Garzynskischen Stifts in Wilda das für den Bau eines Feuerabhandlungshauses erforderliche Terrain von zwei Morgen dem Verein gegen einen minimalen Jahreszins in Erbpacht überlassen wolle. Der dem Verein zur Verfügung stehende Fonds war freilich damals noch zu klein, um den Bau sofort in Angriff nehmen zu können; doch half das thatkräftige Wohlwollen der Gönner des Unternehmens bald über die materiellen Bedenken hinweg. Hervorragend betheiligte sich hierbei die Ortsgruppe Berlin, deren unermüdete Protektion, Frau Gräffin von Posadowski, zu Gunsten des Vereins, einen Anfluß von Vorträgen veranstaltete und dem Verein ein Drittel des Ertrages der von ihr veranstalteten Wohlthätigkeitskonzerte übermies. Die finanzielle Hilfe, die der Verein der Ortsgruppe Berlin über den Rahmen der ordentlichen Mitgliederbeiträge hinaus im Berichtsjahre zu verdanken hatte, betrug gegen 5000 Mark. Außerdem wurden dem Verein im Laufe des Geschäftsjahres folgende Zuschüsse zugetheilt: 1. infolge Verwendung des Landeshaushaltens von Dziembowski eine Beihilfe vom Provinziallandtag in Höhe von 5000 Mark; 2. durch Verwendung des Oberbürgermeisters Wittig laut Beschluß der Stadtverordnetenversammlung Posen eine Beihilfe von 3000 Mark. Ferner überandte die Ortsgruppe Bromberg die Hälfte des Reinertrages einer Theatervorstellung mit über 2100 Mark. Nun begann der Vorstand mit dem Bau des Feuerabhandlungshauses. Die Leitung des Baues wurde Landesbauinspektor Zeidler, die Bauausführung Maurermeister Müller übertragen. Der am 6. Juli begonnene Rohbau ist soweit fertiggestellt, daß die Einweihung

des Gebäudes am 1. Juli n. J. erfolgen kann. Die Baukosten dürften den Betrag von 85 000 Mark nicht übersteigen. Wegen des noch fehlenden Betriebsfonds glaubt der Verein im Hinblick auf die stets bewährte Hilfsbereitschaft der Freunde und Gönner des Unternehmens keine Besorgnisse zu hegen. Mit Errichtung und Unterhaltung des Feuerabhandlungshauses ist indeß der Vereinszweck keineswegs erschöpft, es müsse vielmehr mit aller Kraft daran gearbeitet werden, in absehbarer Zeit durch Vergrößerung des Posener Heims, sowie durch Errichtung anderer Feuerabhandlungshäuser einer weiteren Anzahl ruhebedürftiger Lehrerinnen und Erziehern Aufnahme zu verschaffen. Die Mitgliederzahl ist auf 658 gestiegen. Die Einnahme betrug an Jahresbeiträgen 1999 Mark, an Spenden 8131 Mark. Das Vereinsvermögen ist auf 36 534 Mark angewachsen. Hierzu kommen die von der Provinz und Stadt Posen gewährten Beihilfen, sowie der Ertrag eines von der Ortsgruppe Berlin veranstalteten Konzerts im Gesamtbetrage von 9000 Mk. Außer den laufenden Jahresbeiträgen landten die Ortsgruppen Bromberg, Rawitsch und Samter größere Spenden ein. Zwei neue Ortsgruppen (Birnbäum und Kempen) haben sich im Berichtsjahre der Zentrale angeschlossen. Zu erwähnen ist noch, daß Kommerzienrath Kronsohn in Bromberg dem Verein in hochherziger Weise zum Zwecke der Errichtung eines Lehrerinnenheims in Bromberg ein schuldenfreies Grundstück von 0,25,60 Hektar zum Geschenk gemacht hat. Der Bericht spricht zuletzt allen Gönnern, Wohlthätern und Mitgliedern für die Befähigung ihres Wohlwollens den Dank des Vereins aus. Kommerzienrath Nibbed erstattete sodann den Bericht über die Prüfung der Jahresrechnung. Die beantragte Entlastung des Vorstandes wurde erteilt. Ueber die Verringerung der Vereinsbeiträge, die sich im Laufe des Berichtsjahres als notwendig herausgestellt hat, berichtete der Schatzmeister Bankdirektor Michalowski. Die Versammlung nahm die abgeänderten Satzungen in der vom Vorstande vorgelegten Fassung einstimmig an.

an Ausschließung der Hempelschen Felder. — Auf dem Hempelschen Felde lassen sich jetzt schon immer deutlicher die künftigen Straßenzüge erkennen. In langen Doppelreihen sind dort die Pfähle ausgelegt und markieren die neu zu errichtenden Straßenzüge. Es ist vorläufig die Verlängerung der Hempelstraße geplant, und zwar wird dieselbe bis zum Hiesfelder Weg durchgeführt. Durch zwei Querstraßen wird die neue Straße alsdann mit der Danzigerstraße verbunden und auf diese Weise an das Straßennetz der Stadt angeschlossen. Die eine verläuft in der Richtung der Wolfstraße, die andere bildet eine Verlängerung der Johannisstraße. Die notwendigen Arbeiten sind dort bereits in Angriff genommen worden. An die Pflasterung der neuen Straßen kann leider der vorgerückten Zeit wegen in diesem Jahre nicht mehr gedacht werden; jedoch werden diese Pflasterungsarbeiten einige der ersten sein, die im nächsten Frühjahr vorgenommen werden. Die Wasserleitungs- und Kanalarbeiten sind der Firma Weidlich u. Berthold hieselbst übertragen worden. Die genannte Firma hatte die betreffenden Arbeiten auch bereits in Angriff genommen; jedoch ist denselben durch den plötzlichen eingetretenen Frost ein unerwartet frühes Ziel gesetzt worden. Die anderen Arbeiten werden ebenfalls an hiesige Unternehmer vergeben werden. Die Baupläne sollen alsdann an Bürger verkauft werden, und es wird sich dann gewiß in kürzester Zeit dort eine größere Anzahl von Neubauten erheben. Eine Anzahl von Bauplänen soll dem Vernehmen nach auch zum Bau von Beamtenwohnhäusern verwendet werden. Ein weiteres Moment, welches die Befriedigung dieser Gegend außerordentlich fördern dürfte, liegt in dem Umstand, daß sich auch die zu errichtende Landwirtschaftliche Hochschule hier erheben wird. Wie bereits berichtet wurde, hat die Stadt der Staatsbehörde zu diesem Zwecke ein Areal von 30 Morgen zur Verfügung gestellt. Es ist nun bestimmt worden, daß die Anstalt auf dem Terrain an der östlichen Seite der neuen verlängerten Johannisstraße errichtet werden soll. Sowohl die Lehrer als auch die Schüler der Hochschule werden natürlich Wohnungen in der Nähe der Anstalt vorziehen, und es wird daher in den in dieser Gegend zu errichtenden Häusern an Mithern kaum ein Mangel sein. Alles in allem genommen, bietet sich hier der Bauthätigkeit ein weites und gewinnbringendes Feld, und es dürfte kaum einen Zweifel unterliegen, daß sich auf dem bisher öde daliegenden Gelände in absehbarer Zeit neue Stadtbüchel in modernem Stil erheben werden, deren Bewohner die Einwohnerzahl unserer Stadt um einen bedeutenden Prozentsatz erhöhen werden.

Der plötzliche Schluß der Weichsel-Schiffahrt ist — so wird uns aus Thorn vom 19. November geschrieben — den meisten Schiffern sehr unangenehm gekommen, da Ladung noch reichlich vorhanden und der Wasserstand ein recht günstiger war. Viele Schiffer sind vom Eisgange mitten in der Fahrt überrascht worden, darunter auch einige Dampfer. Die Johannes Jakobsen Dampfer „Graudenz“ und „Warschau“ (Danzig) und der Dampfer „Robert“ trafen gestern Nachmittag mitten im Eise aus Polen hier ein. „Robert“ schimmte zum Winterhafen, die andern beiden Dampfer haben einstweilen am Ufer festgelegt, um noch einen etwaigen Umschlag des Wetters abzuwarten und dann die Weiterfahrt stromab fortzusetzen. Dampfer „Thorn“ ist noch in Auspland unterwegs, ebenso eine ganze Anzahl Rähne mit Ladung liegen an der Drenzwandmündung und haben in der daneben befindlichen Bucht Schutz vor dem Treibeise gesucht. Ein Kahn mit einer Kleeladung ist gegenüber der Jakobsen-Vorstadt auf Sand gerathen und schwebt in Gefahr, im Eise eingeschlossen zu werden. Von den hier am Ufer befindlichen 22 Dorkähnen haben sich gestern noch sieben zur Winterhafeninfahrt begeben, die andern rechnen meistens noch auf einen Umschlag der Witterung. Im Winterhafen befinden sich bis jetzt erst 8 Dorkähne. An der Holzauwachsstelle vor dem Winterhafen sind mehrere

Drahtenviertel mit Kanthölzern im Eise festgefroren und wird es viel Mühe machen, diese Hölzer zu bergen.

Grundeis auf der Braße. Infolge des anhaltenden Frostes hat sich der Kanal mit einer starken und festen Eisdicke geschlossen. Auf der Braße ging gestern viel Grundeis.

Kleinfeuer. Vorgestern entstand in einem Hause in Schlenzenau ein Brand, der durch die Haus- und Umwohner jedoch bald gelöscht wurde, so daß die dortige Feuerwehr nicht alarmirt zu werden brauchte.

Das Restaurationslokal Mittel- und Schleinitzstraße-Gde. im Hause des Herrn Badermeister Koeske, hat seit einigen Wochen einen neuen Wirth, Herrn Hermann erhalten. Derselbe hat das Lokal durch Hinzunahme des vorderen Ladens bedeutend vergrößert und durchweg renovirt.

Crone a. Br., 19. November. (Kreditverein.) Gestern hielt der Spar- und Kreditverein im Delangischen Lokale eine Generalversammlung ab. Nach dem Kaschenbericht balanzirte die Einnahme und Ausgabe mit 1 345 820,02 Mark. Der Bestand des Kassakontos betrug am 1. Oktober 11 367,35 Mark der Solawechsel 343 483,05 Mark, des Spareinlagenkontos 188 862,48 Mark, des Mitglieder Guthabens 28 985,24 Mark, des Reservefonds 4289,71 Mark und des Spezialreservefonds 783,69 Mark. Nach Kenntnisaufnahme des Revisionsberichts wurde beschlossen, die erwähnten Moniten für die Folge zu berücksichtigen. In den Aufsichtsrath wurden einstimmig gewählt: Gutsbesitzer Brunt-Gosieradz, Brauereibesitzer Richard Friebe und Sattlermeister Hermann Wigalko, während Kaufmann Max Grabowski mit Einstimmigkeit auf 3 Jahre zum Vorstandsmitglied wiedergewählt wurde. Zu Mitgliedern der Einrückungskommission wurden bestellt: Gutsbesitzer Friedrich Kiedtke-Starbiewo, Bahnhofrestaureur Karl Meusel und Gutsbesitzer Karl Niegom-Papiermühle, als Mitglieder der Revisionskommission Rentier Otto Waag und Schmiedemeister Adolf Wachholz.

R. Schulz, 17. November. (Männergesangsverein.) Der Männergesangsverein beging am Sonntag im A. Krügerischen Saale sein erstes Wintervergnügen, zu welchem seine Mitglieder und die geladenen Gäste recht zahlreich erschienen waren. Chorgesänge, Kouplets und ein Theaterstück unterhielten die Gäste aufs Beste. Zum Schluß wurde getanzt. — Bei der am Sonntag stattgefundenen Generalversammlung des Spar- und Vorwärtsvereins wurde in den Aufsichtsrath Lehrer Jädel von hier neu gewählt. Der Verein zählt jetzt 800 Mitglieder.

zw. Jordan, 17. November. (Vergnügen.) Silberhochzeit. Gestern Abend veranstaltete der hiesige Verschönerungsverein im Schützenkaale ein Vergnügen. Dasselbe wurde eingeleitet durch einige Konzerte. Es folgten dann Einzelgesänge und ein Duett „Frau Bertha und Frau Gertha“. Zum Schluß wurde fleißig getanzt. Der Besuch war leider ein sehr mäßiger. — Gestern feierte das Vorarbeiter Koesenersche Ehepaar aus Deutsch-Jordan das Zeit der fernen Hochzeit. Dem Jubelpaare gingen von fern und nach viele Glückwünsche zu.

s. Znoworazlaw, 17. November. (Entlaufen) ist dem Wüdnier Heinrich Werner in Dt. Suchatowo der ihm zur Erziehung übergebene Knabe Robert Meyer.

o. Znoworazlaw, 18. November. (Stadtverordneten-Sitzung.) In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung wurde die Stiftung der Erben des verstorbenen Kommerzienraths Jul. Lebh im Betrage von 30 000 Mk. angenommen und der Magistrat erucht, der Familie Lebh den Dank der Versammlung abzugeben. Für die am 1. Dezember stattfindende Viehhändlung wurden 180 Mk. bewilligt und beschlossen, daß die Adjazenten zu den Pflasterungskosten der Jaczmoerstraße von der Artillerie-Kaserne bis Jaczmoer-Dorf mit zwei Dritteln herangezogen werden. Die Entlastung der Soobadkassen-Rednung pro 1901/02 wurde beschlossen und die Einnahme und Ausgabe auf 16 098 Mk. 51 Pfg. festgelegt. Nach Schluß der öffentlichen Sitzung wurden in geheimer Sitzung noch die Umzugskosten für einen Beamten bewilligt.

is. Vartshin, 18. November. (Rustikalverein.) Lehrerverein. In der letzten Sitzung des hiesigen Rustikalvereins theilte der Vorsitzende unter Geschäftlichem verschiedene Nachrichten der Landwirtschaftskammer mit. Für Dungsstätten sind Geldprämien von 25—50 Mark bewilligt worden. Auf eine Anfrage betreffend die Hülfschulen wurde erwidert, daß solche hier nicht bestehen, sondern nur Sommerchulen, die den Wünschen der Landwirthe am besten entsprechen. Von der Landwirtschaftskammer waren verschiedenen Mitgliedern Saatkartoffeln überwiesen worden, deren Ernteerträge festgesetzt und als gute bezeichnet werden konnten. Ein Schmerzenskind für den Verein ist die vertrackte Geflügelzuchtgenossenschaft. Der Verein hatte einen Antheil genommen und mußte dafür 200 Mark zu Masse zahlen. Der sehr thätige Vorsitzende hat nun überall versucht, zur Deckung dieser Summe eine Beihilfe auszuwirken. Leider überall vergeblich, doch wird hoffentlich der Kreisverein eine wesentliche Unterstützung gewähren. Herr Lufas hielt einen Vortrag über „Landwirtschaftliche Buchführung“. Herr Lufas wird hier vom 25. bis 27. d. M. einen Kurjus darin abhalten, an dem sich verschiedene Mitglieder betheiligen werden. — In der Sitzung des Lehrervereins wurde u. a. beschlossen, ein Wintervergnügen abzuhalten. Ein Antrag, einen besondern Lehrergesangsverein zu gründen, wurde abgelehnt, da der Verein im Anschluß an seine Sitzungen regelmäßig Gesangsstunden hält.

H. Crin, 17. November. (Im hiesigen Schlachthaus) wurden im Monat Oktober geschlachtet: 23 Rinder, 20 Rälber, 47 Schafe, 6 Ziegen und 176 Schweine. Die Einnahmen betragen 390,80 Mk.

Volkshygiene, Naturheilkunde und Kurpfuscherei.

Ein Vortrag gehalten im Deutschen Verein für Volkshygiene in Bromberg am 13. November 1902.

(Schluß.)

Die Stimmen, hochverehrte Anwesende, die lediglich aus einer fortgesetzten systematischen Belehrung des Volkes einen Umschwung der Dinge hoffen, meinen sich und so will ich, obwohl die Bekämpfung des Kurpfuschertums alt ist, gerade aus der neueren Zeit einige Gewährsmänner Ihnen vorführen. Dr. Kantor, Medakteur der volkstümlichen Monatschrift: „Der Gesundheitslehrer“ sagt: die bedeutendste Waffe in diesem Kampf ist das gesprochene Wort, das geschriebene und gedruckte Wort. Die blühende Volkshygiene, ein angelegentliches Blatt, bedauert, daß trotz des gesteigerten Bildungstriebes — auch in den unteren Volksschichten — die ärztliche Literatur sich diesem Bildungstrieb noch nicht angepaßt hat.

Was der Laie judt, sagt die Zeitung, ist Belehrung über die Grundprinzipien der Krankheitslehre und der Heilkunst. Der Deutsche Verein für Volkshygiene in Bromberg wird daher in den nächsten Jahren Kurse in der Gesundheitslehre abhalten — entsprechend den sonst üblichen Kursen in der Krankheitspflege, die zu seinem Gebiet nicht gehören — aber bekanntlich hier organisiert sind.

Die wahre Erkenntnis, getragen in die Waffe des Volkes, ist die beste Waffe gegen die Kurpfuscherei; sie macht bescheiden und läßt erkennen, ein wie zusammengesetztes Gebilde der menschliche Körper ist, sie zeigt auch dem Unkundigen, welche Fülle von Wissen erforderlich ist und wie die Kurpfuscherei dieser Forderung nimmermehr Genüge leisten kann.

Es ist heute nicht die Zeit dazu, die unendlichen Segnungen zu betonen, deren sich die medizinische Wissenschaft erfreut. Wir Ärzte treten nicht in den Kampf gegen die Kurpfuscherei in dem Bestreben, für uns zu sprechen; jeder Einzige von Ihnen, der nur einigermaßen aufmerksam den Zug der Zeit verfolgt, wird einsehen, wie groß der Schaden ist, den die Irrlehren der medizinischen Sekten, wenn ich sie so nennen darf, anrichtet. Die mystische Erde, sagt Dr. Biernacki in Warschau, wird aus der Menschenseele nicht verschwinden. Die medizinische Wissenschaft, die Hygiene hat nicht die Macht, den Menschen zu befehlen, daß nur auf sie gehört wird. Auch die Macht der Gesundheitspolizei scheidet dort, wo ihr Unbehagen entgegentritt.

Die Kurpfuscherei umgibt sich mit dem anscheinend neuen Nimbus, neue Wahrheiten entdeckt zu haben, während die Geschichte der Heilkunde gerade beweist, daß das Neue bei der Pfuscherei nicht gut und das Gute nicht neu ist, daß das, was etwa den wissenschaftlichen Kern der sogenannten Naturheilmethoden bildet — die nichts als Kurpfuscherei ist, schon lange Gemeingut der Ärzte war und daß das neue, was dem Volke als Heilverfahren geboten ist — die sogenannte neue Heilmethode nachgewiesenermaßen eine Reihe von Irrtümern enthält. In Samburg erdichtete übrigens in diesen Tagen ein „Anti-Biz“. Die sogenannte Volksmedizin, die zweifellos auch eine Reihe von Wahrheiten in sich faßt, soll dem Stande der Wissenschaft gemäß von ihren Irrtümern befreit werden, das ist ja der klare und einfache Gedanke, der dem deutschen Verein für Volkshygiene zu Grunde liegt. Er ist deshalb an sich kein Kampfverein, sondern ein Aufklärungsverein. Dr. Hans Wolff schreibt über Mittel und Wege hygienische Bildung ins Volk zu tragen: Die Reform hat in der Schule einzusetzen. Der hiesige Verein ist von Anfang an mit den Schulen in Verbindung getreten und hat die Zeitschrift auch viele Artikel über Schulhygiene gebracht. Hygienische Regeln gehören in die Volksschule hinein. Was von Volksschulen gilt, gilt auch von

Gaushaltungsschulen und Fortbildungsschulen. — Dyne Frauen keine Volkshygiene — deshalb hat sich auch der hiesige Verein frühzeitig mit den Frauenvereinen hier, insbesondere mit dem Verein „Frauenwohl“ in Verbindung gesetzt.

Wir wollen von unseren Gegnern gern gelernt haben! Der Bund der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise zählt 820 Vereine mit 104 000 Mitgliedern. Er sagt, die größte Gefahr drohe dem Bunde durch die Verjüngung der Presse mit Notizen, die geeignet sind, die Naturheilbewegung lächerlich zu machen.

So erblicken wir denn in der Belehrung des Volkes den sichereren Weg zur Bekämpfung der Kurpfuscherei und der ihr nahe verwandten sogenannten Naturheilmethoden. Gleichzeitig finden wir auch in ihr den Weg für das Verständnis der Volkshygiene; wir laden Sie ein zu unseren Vorträgen. So lange noch in gebildeten Kreisen selbst naive Aufschauungen und wunderbare Ideen über Kranksein und Hygiene herrschen, so lange wird das Kurpfuschergewerbe blühen, dabei ist doch das Verlangen sicher in diesen Dingen beim Publikum groß. Es liegt ja im Zuge der Zeit, daß auch auf diesen Gebieten ein großer Wissensdrang sich geltend macht, wie auf anderen Gebieten. Die erhaltene Belehrung wird bewirken, daß dem gewerksmäßigen Kurpfuscherei der Boden der Tätigkeit entzogen wird. Der deutsche Verein für Volkshygiene will aufklärend wirken; er scheut sich nicht, Schäden aufzudecken — er geht aber nicht über den einzelnen Irrtum und über den Verzeihung mit seinen Lehren und dem Volke hinaus. Deshalb hat sich der hiesige Verein auch sofort an die Ärztevereine hier gewendet, die Mitglieder des deutschen Vereins für Volkshygiene sind, ausgehend von dem Grundsatz, daß es für den Arzt keine höhere Aufgabe giebt, als die Förderung der Volksgesundheitspflege.

Der deutsche Verein für Volkshygiene bringt Licht in die dunklen Fragen einer mysteriösen Volksmedizin, er bekämpft den Aberglauben und den Schwundel aus dem medizinischen Gebiet. Er bekämpft die Kurpfuscherei, wo sie gewerksmäßig und in präherlicher Weise auftritt, er bekämpft auch die falsche Naturheilmethoden, wenn sie sich im Rahmen der Behandlung von Menschen durch Laien breit macht. Das Bedürfnis nach Aufklärung ist allgemein. Die Medizin ist die volkstümlichste Wissenschaft, volkstümlicher als jedes andere Wissensgebiet. Sie beschäftigt sich mit dem höchsten Gut, das der Mensch hat, mit der Gesundheit. Es bringt ihr daher jeder Interesse entgegen, es gilt nur, das Interesse in die richtigen Bahnen zu lenken.

Der hiesige Verein hat daher die Absicht, in diesem oder nächsten Jahre Vorträge aus dem Gebiet der Volkshygiene für Arbeiter und die arbeitenden Klassen zu halten. Auch dort soll aufklärend gewirkt und ein kräftiges Wort, das hoffentlich einen empfänglichen Boden findet, gegen den Aberglauben in der Medizin gesprochen werden. Der deutsche Verein für Volkshygiene lehnt es in seinen lediglich der Belehrung dienenden Vorträgen ab, Debatten an die Vorträge zu schließen oder sich in öffentlicher Versammlung mit anders Denkenden zu messen. Er ist bereit, Fragen, soweit sie das allgemeine hygienische Gebiet betreffen, zu beantworten. Verbreiten Sie, hochverehrte Anwesende, die Ideen und Grundsätze des deutschen Vereins für Volkshygiene — lassen Sie den guten Samen, der hier im Interesse Ihrer Gesundheit gesät wird, aufgehen. So lange die medizinische Wissenschaft nicht Volkswissenschaft wird, hat der eben erst verstorbenen Rudolf Virchow einmal treffend gesagt, hat sie ihren Beruf verfehlt; alle Arbeiten auf dem Gebiet der Volkshygiene sind ein feigenreicher Dienst — folgen Sie, hochverehrte Anwesende, dafür, daß in diesem Dienst am Volke weitergearbeitet werden kann.

Die blöcklich erkannte, in welcher für sie verhängnisvollen Weise sich diese beiderseitigen Angelegenheiten berühren konnten, war auch mit einem mal all ihre rasche Energie des Handelns erwacht.

Für den Augenblick bestand ihr Handeln nur darin, daß sie ihren Schreibtisch aufschloß, eine kleine Kassette daraus nahm und das darin befindliche Geld zählte. „Im . . . eigentlich wars nicht mehr, als man bis zum Quartalswechsel brauchte, aber immerhin mußte es sich ermöglichen lassen, davon noch eine neue Sommertoilette zu beschaffen, die Frau Alaras stets reger Geist bereits fix und fertig komponiert hatte. Denn etwa Schulden zu machen, kam ihr nicht in den Sinn, selbst nicht für solch außerordentlichen Zweck wie den, der ihr vorrückte.“

Frau Mengers war stets eine sehr gute Haushälterin gewesen, eine vorzügliche Medizinerin, die es ermöglicht hatte, mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln den Anzeichen zu erwidern, als habe sie über das Doppelte oder gar das Dreifache zu verfügen. Es erforderte Kunstfertigkeit und hohe Begabung, das alles so zu drehen und zu wenden; aber wenn sie auch dabei noch ihrem ökonomischen Talente noch nie im Stich gelassen worden war, lebte doch eine brennende Begierde in ihr, das, wovon sie den Schein vortäuschte, einmal in Wirklichkeit zu haben, einmal in das Wolle hineinzutauchen, ohne heimliche Beschränkung. Nicht verschwinden, aber doch reich sein, reich! Es hatten sich der schönen, lebenslustigen Wittwe, deren Mann nach achtjähriger Ehe gestorben war, mehrfache Gelegenheiten geboten, sich wieder zu verheiraten. Sie hatte stets geögert, denn was sich ihr darbot, waren auskömmliche Verhältnisse, im besten Falle bescheidene Wohlhabenheit. Und wonach sie ausschaute, das war Reichthum. Aber sie schaute vergeblich aus. Die Jahre gingen dahin. Da endlich . . . jetzt . . .

Frau Alara war zu dem Sessel getreten, auf dem Doktor Weibrecht gesessen hatte. Mit gefreuzten Armen sah sie auf das Polster nieder, als erblicke sie da den vor sich, der ihre Gedanken beschäftigte. Reich, unabhängig, angesehen. Sie hatte ihm seine Vorzüge richtig aufgezählt, und ihre eigene Werthschätzung unterstrich diese so nachdrücklich, daß darunter der kleine Nebenstand seines wenig bescheidenen Meublers und seiner verschlossenen, wortfargen Art gänzlich verschwand. Was brauchte ein Mann schon zu sein, der reich war und in angenehmer Stellung!

Im besten Mannesalter . . . hm . . . im Grunde genommen sogar noch jung, ein volles Jahr

Eine Tolstoi-Aufführung in Paris und der Tolstoisismus.

Es war voraussehen, daß der weltberühmte Tolstoische Roman „Auferstehung“ seinen Weg auf die Bühne finden würde. Er ist gestern in der That am Pariser Odéontheater wieder aufgestanden, wo er, in der geschickten Bearbeitung von Bataille, bei dem Premierpublikum eine begeisterte Aufnahme fand. Wie konnte es anders sein! Der russische Romanautor hat auch in Paris zahlreiche Anhänger. Es ist kein Zufall, daß sich unter diesen viele Sozialisten und Anarchisten befinden, da seine Weltanschauung reich an anarchistischen Ideen ist. Das ist auch der Grund, warum sie mit ihrem Christentum Nachsicht haben, das freilich, pantheistisch angefränkelt, ebenso verschwommen wie sein Sozialismus, und ebenso krankhaft wie seine Nächstenliebe ist. Er steht es, gegen die gesellschaftlichen Autoritäten und gegen die Verderbnis der Gesellschaft zu eifern. Wie Jean-Jacques Rousseau, an den er überhaupt erinnert, geht er davon aus, daß der Mensch von Natur gut ist und erst durch die Gesellschaft verdorben wird. Wie die Vultbäder der ersten Revolution Rousseaus Theorie schnell Eigenkraften, so fehlt es auch in der Gegenwart nicht an Vorgängen, welche zeigen, daß Tolstoi, wiewohl mit bedeutender dichterischer Gestaltungskraft ausgestattet, doch nur ein die Wissenschaft verachtender, fanatischer Träumer ist. Ich erinnere nur an das Wüthen der angeblich eine Verbesserung der Gesellschaftsordnung anstrebenden „rothen“ Grundbesitzer gegen die arbeitslustigen „Gelben“. Der sozialdemokratische Humanitarismus ist in vieler Beziehung dem Tolstoisismus nahe verwandt und in hohem Maße gesellschaftsfeindlich. Diese Tendenz tritt auch in der „Auferstehung“ deutlich zu Tage, wo die Apotheose der Dirne dem Dichter nur das Mittel zur Verbannung der bestehenden Gesellschaftsordnung ist. Und welches Rettungsmittel empfiehlt er der modernen Menschheit? Wie Rousseau, die Rückkehr zur Natur. Es reicht sich seiner Moral, die er in fünf Geboten zusammenfaßt, würdig an. Der Verbreiter seiner Werke in Frankreich, Herr von Bogue, kennzeichnet seine Sittenlehre so: „widerstehe nicht dem Bösen — richtet nicht — tödtet nicht! Also keine Gerichte, keine Heere, keine Gefängnisse, keine öffentliche oder private Vergeltung, keine Kriege, noch Urtheile! Das Weltgesetz ist der Kampf ums Dasein, das Gesetz Christi ist die Aufopferung des eigenen Daseins für die anderen.“ Man sieht, daß diese Lehre ebenso widersinnig, wie unchristlich ist, denn nach ihr würden die Mörder und Diebe unsere unbeschränkten Herren sein, und wo steht geschrieben, daß Christus Obrigkeit und Gerichte abzuschaffen befehlt. Nicht besser steht es mit der famosen Rückkehr zur Natur, die uns, wenn wir uns nicht gegen sie verteidigen und sie uns dienstbar machen, durch Hunger, Kälte und wilde Thiere tödten würde. Diese Kritik seiner Weltanschauung beruht nicht auf Spitzfindigkeiten. Die Wirklichkeit hat dafür gesagt, das Ideal des Dichtersphilosophen ins rechte Licht zu rücken.

Bekanntlich hat Tolstoi die Einnahmen aus seinem Roman „Auferstehung“ der Sekte der Donkohors im Kaukasus, d. h. der „Richtiger“, überlassen. Sie glauben, vom Himmel besonders erleuchtet zu sein und suchen Christus, den sie auf der Erde wähen, und zwar in einer einsamen Gegend Kanadas, fern von der Verworfenheit moderner Menschen. Dank dem Gelde Tolstois sind sie dorthin übergesiedelt. Die Regierung überließ ihnen einige noch unbewohnte Landstücke, allein die Verwaltung machte schlechte Erfahrungen mit ihnen. Die Fremdlinge weigerten sich, Geburten anzuzeigen, Zivilien zu schlachten und sich den Gelesezvorschriften über das Privateigentum anzubehalten. Schon in Russland widerstehen sie sich der Zucht, ihrer Militärpflicht zu genügen, da der Defalog vorschreibt: „Du sollst nicht tödten.“ Sie lebten nach der Lehre Tolstois, die an die

jünger, als sie selber, aber er schien bedeutend älter, und sie . . . sie lächelte ihrem schönen Gesicht, ihrer stofflich ebenmäßigen Gestalt im Spiegel zu . . . wer sah ihr wohl die Zweihundvierzig an?

Und ungeachtet, verfiel . . . Nun, Frau Alara mit ihrer bezaubernden, bezwingenden Lebenswürdigkeit, mit der herzlichen Wärme, die sie zu zeigen verstand, hatte es ja doch geschafft, daß Weibrecht, der so gut wie keinen Verkehr pflegte, bei ihr aus- und einging als erklärter Hausfreund. Warum sollte ihr nicht auch noch das andere gelingen . . .

Der Doktor hatte einmal so hingeworfen, daß ihm schon der Gedanke gekommen sei, die chemische Fabrik zu verkaufen, um völlig frei sich nur seinen Experimenten widmen zu können. Verkauften, fortziehen, in die Großstadt, nach Berlin . . . nicht als Wittwe, die nichts galt, als Gattin eines Mannes, der reich war, dem, um des Namens willen, den er sich mit ein paar Entdeckungen gemacht, die Thüren der besten Gesellschaftskreise sich öffnen würden, sich weit aufthun für ihn . . . für eine schöne Frau. Gertrud war wieder in das Zimmer getreten, lächelte sich suchend um und sagte:

„Ist der Doktor schon gegangen? Schade. Das sieht ja wirklich beinahe aus, als ließe er vor mir davon.“

Die Mutter zuckte leichtsin die Schulter. „Thorheit. Aber seh' noch mal den Gut auf, Trudden. Wir wollen ausgehen zusammen. Du sollst für das Frühlingstfest der Harmoniegesellschaft doch ein neues Kleid haben!“

Gertrud sah die Mutter überrascht an. Sie war nicht pugschichtig, nicht eitel, hätte zu anderer Zeit wohl der nicht unbedeutend nötigen Ausgabe widerstanden. Heute aber schmeckte sie. Ihre Wangen färbten sich höher, und sich an Frau Mengers' jählich anschmiegend, sagte sie:

„Du liebst, beste Mama, Du.“

Die Harmoniegesellschaft hatte Glück gehabt mit ihrem Frühlingstfest. Was der Mai nur immer an Sonnenglanz, jungem Grün, Blumen Duft und Vogelgesang herborzaubern kann, das hatte er über die fröhliche Gesellschaft ausgegossen, die sich unter den Büchen hingelagert hatte, zwischen denen herbor die alte Birgrüne in die Stadt hinunterkautete. Von jungen und alten Lippen war fröhliches Lachen erschallt und hatte sich mit dem Klängen der maistrantgefüllten Gläser vermengt.

Ja, ein gut gelungenes Fest war gewesen, und das neue, duftige Kleid hatte sich wohl geföhnt,

buddhistische anknüpft, als Vegetarianer und bekannnten bei ihrer Kleidung Leder und Wolle, weil diese von Thieren stammen. Sie trugen Flachs-gewänder und nährten sich von Gemüße und Wurzeln. Ihr Vegetarismus ging so weit, daß sie nach dem Vorbild ihres Apotels alle ihre Hausthiere wieder in Freiheit setzten, und, in Ermangelung von Zugthieren, selber ihre Lasten zogen. Man sieht, die Donkohors haben so ihr Gesellschaftsleben in erdenklichster Weise vereinfacht und sind sogar in gewisser Beziehung noch hinter den vorhistorischen Menschen zurückgegangen, der, frei von jeder Sentimentalität, von der Jagd lebte und Thiere jähmte, um sich Mühle und Last zu ersparen. Ist das nicht eine „Rückkehr zur Natur“, wie sie im Buche, in Tolstois Büchern, steht? Nun denn, diese Rückkehr zur Natur ist ihnen ganz und gar nicht gut bekommen. Zahlreiche Depeschen melden, daß sie zu Hunderten ihre Dörfer in der Umgegend von Jorktown verlassen und ins Winnipeg geflüchtet sind, halb verhungert und durch ihre dünnen Kleider gegen den kanadischen Winter schlecht geschützt. Sie irren ratlos hin und her, Todte und Sterbende auf ihrem Wege zurücklassend, und als die Verwaltungsbeamten, die sich ihrer annahmen, sie fragten, was sie wollten, erwiderten sie mit rührender Kindlichkeit: „Wir suchen Jesus.“

Tolstoi ist gewiß ein großer Dichter, wie auch die starke Wirkung seines neuesten dramatisirten Romans wieder zeigt, aber nicht deshalb ist er der meistgelesene Schriftsteller der Welt geworden. Das ergibt sich mit fast untrüglicher Sicherheit aus der Thatfache, daß sein Name erst durch die „Kreuzerzone“ weltberühmt wurde, die dichterisch niedriger steht, als seine früheren Werke. Ihre ungeheure Wirkung erklärt sich lediglich aus dem darin verkündeten philosophischen Irrlehren, die ich eben gekennzeichnet habe. Gestattet diese erstaunliche Suggestion nicht seltsame Schlüsse auf den Seelenzustand des heutigen Völkertums? E. v. J.

Gerichtssaal.

W Bromberg, 17. November. Straffam-m-e-r. In der Sitzung vom 15. d. Mts. wurde zunächst mit Ausschluß der Öffentlichkeit gegen die Klemmerwitwe Helene Herz von hier wegen Kupferei verhandelt und die Angeklagte zu 6 Wochen Gefängnis verurtheilt. — Der Weitzer Stanislaus Berkulski aus Schönhausen kam am 10. September d. J. mit seinem Zubrücke aus der Stadt. In der Thorerstraße wollte er zwischen einem mit Wäsche beladenen Militärhandwagen und einem Rollwagen hindurch fahren und dabei wurde der Füßler Plakett unter den Rollwagen geschleudert, so daß das Hinterrad dieses Wagens über seinen linken Unterschenkel wegging und diesen quetschte. Dieser Unfall wäre nicht geschehen, wenn Berkulski langsamer gefahren wäre. Wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde B. zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt. — Der wegen Diebstahls schon vielfach vorbestrafte Arbeiter Eduard Gieson aus Schwedenhöhe hatte sich wiederum wegen Diebstahls und Körperverletzung zu verantworten, ebenso war der Arbeiter Franz Schumann wegen Diebstahls angeklagt. Am 22. September d. J. des Abends stahlen sie von dem Fuhrwerk des Fabrikbesizers Kofelst eine Tonne mit Birnen. Der Kaufmann v. Sulerzschek hatte die beiden Diebe beobachtet, sie verfolgt und wollte Gieson festhalten. Das wäre ihm aber bald übel bekommen; denn Gieson zog ein Messer und verletzte dem v. S. einen Stich in die Hand. Er erhielt eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren, Schumann kam mit 3 Wochen Gefängnis davon. — Am 21. Juli d. J. des Abends schlief sich die Arbeiterfrau Martha Kowalkowski aus Schwedenhöhe in das Haus des Fabrikbesizers Appelst hier und stahl dort aus einer Stube einen Bettbezug, ein Bettlaken und ein Kopfkissen. Der Diebstahl wurde bemerkt und der A. die gestohlenen Sachen wieder abgenommen. Die Kowalkowski ist eine mehrfach

in dem Gertrud Mengers ausgezogen hatte wie ein lichter, blauer Frühlingstag. Die Augen dessen, der nur wenig von ihrer Seite gewichen, hatten es deutlich gesagt, wenn auch ihre Lippen nichts als harmlos heitere Worte sprachen. Und harmlos heiter konnte wohl auch die Frage gemeint sein, die er beim Abschied an die Mutter gerichtet . . .

„Wollen gnädige Frau mir gestatten, mich zu erkundigen, wie Ihnen das Fest bekommen ist?“ Doch Frau Mengers wußte sehr wohl, daß es nicht harmlos gemeint war, und hatte es daher für klug befunden, am zweiten Tage nach dem Feste, da der angekündigte Besuch zu erwarten stand, Gertrud vom Hause zu entfernen. Sie selbst, etwas weniger jugendlich, mütterlich würdiger als gewöhnlich gefleddert, sah, eine Handarbeit lässig im Schoße haltend, auf ihrem Fensterplatz und wartete. Ihr Warten währte nicht lange.

Das Dienstmädchen öffnete die Thür, und Franz Lügenkirchen trat über die Schwelle.

Mit freundschaftlich ausgestreckter Hand ging Frau Mengers ihm entgegen. Wohlgefällig ruhten ihre Augen auf ihm, wie er, nachdem er respektvoll ihre Hand an die Lippen geführt, seine hohe, kraftvolle Gestalt aufrechtete und die übliche Frage nach ihrem Ergehen that.

„Vortrefflich“, gab sie heiter zurück. „Mir sowohl, wie meine Tochter. Sie wird bedauern, Sie nicht bei uns begrüßen zu können. Sie thut ein wenig Samariterdienste bei einem alten, kranken Fräulein.“

Lügenkirchen bedauerte Liebhaft, zugleich aber glaubte Frau Mengers scharfes Auge wahrzunehmen, daß Gertruds augenblickliche Abwesenheit ihm nicht unermüdet war. Er nahm auf die freundschaftliche Aufforderung hin Platz, und ein lebhaftes Gespräch war alsbald im Gange. Während dessen gahen seine Blicke mehrfach interessiert diskreter im Zimmer umher, und endlich konnte er sich die Bemerkung nicht verlagen:

„Wie außerordentlich beglücklich Sie es hier haben, gnädige Frau.“

Sie lächelte lebenswürdig, „Scheint es Ihnen so? Jedenfalls würden Sie uns erfreuen, wenn Sie sich von dieser Behaglichkeit öfter hierher ziehen ließen.“

Lebhaft dankend verbeugte er sich. „Leider bin ich um die jetzige Jahreszeit meist sehr in Anspruch genommen.“

„Ja wohl, ich weiß ja, welche eifrige Landwirth Sie sind“, nickte Frau Mengers.

Fortsetzung folgt.

(Nachdruck verboten.)

Das höchste Gut.

Roman von Hedwig Alt.

Rosch trat sie an das Fenster der Parterremwohnung, um hinter den rothen Vorgardinen dem Davonschreitenden nachzuschauen. Sie gewahrte, wie, ehe er aus dem Vorgartchen hinaus auf die Straße trat, seine Hand sich hob, die Weichen aus dem Knopfloch nahm, sie dann, wie unschlüssig, was damit beginnen, zwischen den Fingern hin und her drehte und langsam in die Hosentasche steckte.

Frau Alaras meist in heiterer Lebenswürdigkeit lächelndes Gesicht hatte einen Ausdruck scharfen Nachdenkens.

Was hatten seine letzten Worte, sein rascher, leis bebender Händedruck ihr angedeutet oder — klar gesagt?

Traf die Vermuthung, die ihr schon ein paar mal hatte kommen wollen, wirklich so sehr die Wahrheit? Schon wiederholt war es ihr aufgefallen, wie der Doktor in Gertruds Gegenwart sich weit zurückhaltender gab und seine Besuche, wenn sie zu dreien waren, stets bedeutend abkürzte. Aber so augenfällig wie heute, war ihr das noch nie geworden. Was wirklich an dem, was er ja selbst nicht in Abrede gestellt, daß er sich geniert fühlte durch die Gegenwart der Tochter — der erwachsenen Tochter? Was darum, daß ihre Beziehungen, so vertraulich diese sich auch gestaltet hatten, doch noch nicht über das Stadium guter Freundschaft hinausgerückt waren? Was darum, daß er noch stets geögert, das Wort zu sprechen, um das sich seit beinahe Jahresfrist heimlich ihr ganzes Leben drehte? Darum?

Steffiges Roth stieg in Frau Alaras Gesicht. Das sollte ein Ende haben. Er sollte sich nicht mehr geniert fühlen.

Aber wie es verhindern? Sie konnte das Kind doch nicht immer aus dem Hause schicken.

Das Kind . . . sie schürzte spöttlich die Lippen. Das „Kind“ stand im dreißigsten Jahre, es wurde Zeit, daß man im Ernst daranging, sie aus dem Hause zu geben. Als fürsorgliche Mutter hatte sie ja auch schon zuweilen daran gedacht, ohne sich die damit verknüpften Schwierigkeiten zu verhehlen. Ein Mädchen ohne Wittigst ließ sich schwer an den Mann bringen.

Und neuerdings freilich war sie so vollauf mit ihren eigenen Angelegenheiten ausgefüllt, daß sie keinerlei Zeit gefunden hatte, sich auch noch mit denen der Tochter zu beschäftigen. Aber jetzt, da

